

A thick red thread starts at the top left, loops around the letters 'R' and 'F', then loops around 'o' and 'a', and finally loops around 'e' and 'n'. The thread ends in a black needle pointing towards the bottom right.

# **Roter Faden**

**Ausgabe Nr. 1 / 2024**

***Revolutionärer  
Feminismus***

# **Revolutionärer Feminismus**

**ROSA.**

*Erste Auflage. Düsseldorf, Juli 2024*

## Vorwort

In dieser Broschüre stellen wir unsere Analysen und Positionen rund um das Thema Patriarchat und Frauenunterdrückung vor. Entlang von Texten über die Entstehung des Patriarchats und der Reproduktionsarbeit im Kapitalismus beschreiben wir, dass die gesellschaftliche Stellung der Frau immer ein Resultat aus den Arbeitsaufgaben ist, welche ihr innerhalb eines ökonomischen Systems gegeben werden. Aus dieser Erkenntnis heraus beschäftigen wir uns im dritten Text damit, in welches Verhältnis Sex und Gender im Patriarchat gesetzt werden. Wir stellen dem bürgerlichen Verständnis von Geschlecht ein marxistisch-feministisches gegenüber und ergänzen unsere Argumentation mit einem naturwissenschaftlichen Exkurs zu Trans-, Nicht-Binären und Intersex-Identitäten. Im fünften Text beschäftigen wir uns mit der Rolle von Antifeminismus und Frauenunterdrückung im Faschismus. Im sechsten Text zeigen wir, wie Gewalt an Frauen in der patriarchalen Gesellschaft zustande kommt und welche Funktion sie darin einnimmt. Darauf aufbauend setzen wir uns mit Prostitution als einer Form der Gewalt gegenüber Frauen auseinander und beleuchten, welche Rückwirkungen die Sexindustrie auf die Arbeiter:innenklasse und den feministischen Befreiungskampf hat. Aus unseren Positionierungen leiten wir schließlich eine Kritik am bürgerlichen Feminismus ab und formulieren eine marxistisch-leninistische Kampfansage an das Patriarchat.

### **Warum sprechen wir in den meisten Texten überwiegend von Mann und Frau?**

Dies machen wir, um gesellschaftliche Verhältnisse analysieren und beschreiben zu können. Denn wie wir aufzeigen werden, stützt sich das historisch gewachsene Patriarchat sowie der heutige patriarchale Kapitalismus auf die Binari-tät von Frau und Mann als soziales Konstrukt. Dieses ist für das System notwendig, um uns in entsprechende Geschlechterrollen zu pressen und jeweiligen gesellschaftlichen Stellungen und Funktionen zuzuordnen. Unsere eigenen Identitäten und Selbstzuschreibungen spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Vielmehr werden sie unsichtbar gemacht und unterdrückt, um das soziale Konstrukt der Binari-tät von Frau und Mann aufrechtzuerhalten. Dieses dient der Ausbeutung unserer Arbeitskraft entlang der Produktions- und Reproduktionssphäre und somit der Auf-rechterhaltung des kapitalistischen Systems. Wenn wir in unseren Analysen also von Frauen und Männern sprechen, wollen wir so die Ungerechtigkeiten und damit einhergehenden Diskriminierungen zum Ausdruck bringen, die entlang dieser sozialen Kategorien existieren – nicht, um diese weiter zu verfestigen, sondern um sie letztendlich zu überwinden. Denn nur eine korrekte Analyse der realen gesellschaftlichen Verhältnisse kann uns dazu befähigen, Lösungsstrategien zu erarbeiten, um diese Verhältnisse umzustoßen. Erst, wenn das Patriarchat und seine ökonomische Basis revolutionär beseitigt ist, werden die Menschen aller Geschlechter und Identitäten sich aus ihrer Unterdrückung befreien und von fremd zugeschriebenen Geschlechterrollen loslösen können. Dafür stehen wir ein: Für eine klassenlose Gesellschaft und die Emanzipation des gesamten Menschengeschlechts.

# Inhalt

<b>Die Entstehung des Patriarchats</b> .....	5	Zugang zu geschlechts- angleichender Medizin .....	34
Die Urgesellschaft .....	6	<b>Antifeminismus und Faschismus -</b>	
Die Sklavenhaltergesellschaften .....	9	<b>Hand in Hand für die Herrschaft des Kapitals</b> .....	37
Der Feudalismus .....	10	Was ist Faschismus? .....	37
Der Kapitalismus .....	12	Faschistische Politik in der Praxis .....	38
Der patriarchale Kapitalismus heute .....	14	Männlichkeit und Faschismus .....	40
<b>Gesellschaftliche Reproduktion im Kapitalismus</b> .....	17	<b>Gewalt gegen Frauen</b> .....	42
Wer hat was von unserer Arbeit? .....	17	<b>Prostitution - Gewalt hat System</b> .....	45
Ein kurzer historischer Abriss .....	19	Warum setzen wir uns mit	
Reproduktionsarbeit heute .....	20	Prostitution auseinander? .....	45
Was bedeutet diese Spaltung zwischen den		Was ist Prostitution? .....	47
Geschlechtern für die proletarische Klasse? .....	21	Warum die Prostitution kein Job wie	
Wie geht die Befreiung der Frau nach		jeder andere ist: Das Verhältnis von	
der Überwindung des Kapitalismus weiter? .....	23	Körper und Ware .....	48
<b>Sex und Gender</b> .....	25	Prostitution ist Gewalt gegen Frauen .....	50
Das biologische Geschlecht .....	25	Freier sind Täter und Klassenverräter.....	52
Die soziale Konstruktion des Geschlechts .....	26	Was es heißt, in einer Welt zu leben,	
Geschlechterrollen als Fremdzuschreibung .....	26	in der es Prostitution gibt .....	54
Geschlechtsidentität .....	26	<b>Von Girlboss-Feminismus zu Tradwives -</b>	
<b>Geschlecht - Ein naturwissenschaftlicher Exkurs</b> .....	28	<b>Kritik an bürgerlichen Frauenbildern</b> .....	56
Neuroimaging .....	29	<b>Dem Patriarchat den Kampf ansagen! Aber wie?</b> .....	59
Genetik, Epigenetik und Endokrine Faktoren .....	30	Wie geht die Befreiung der Frau nach der	
Zusätzliche Geschlechtschromosome		Überwindung des Kapitalismus weiter? .....	61
bei Menschen .....	33	Gibt es dann noch Mann und Frau? .....	62

## Die Entstehung des Patriarchats

Wir gehen davon aus, dass das Patriarchat nicht den „Naturzustand“ des Menschen darstellt. Es hat sich historisch entwickelt und verändert. Wie das vonstatten ging und geht, ergibt sich daraus, wie die Gesellschaft aufgebaut ist. Darüber soll dieser Text einen Überblick geben. Wir konzentrieren uns dabei zunächst vor allem auf die ökonomischen Verhältnisse, weil diese der Boden sind, auf dem sich politische und kulturelle Aspekte aufbauen. Natürlich wollen wir aber auch die Wechselwirkungen dazwischen behandeln.

Allgemein wird das Patriarchat als die Herrschaft des Mannes verstanden. Daraus leiten sich Formen wie Sexismus, Unterdrückung und Gewalt ab. Diese lassen sich nur dann verstehen, wenn wir nachvollziehen, wie diese Herrschaft entstanden ist. Der Marxismus als Wissenschaft gibt uns das Werkzeug an die Hand, die Gesetze der Entstehung und Weiterentwicklung des Patriarchats zu begreifen. Dabei leitet uns der Satz der Feministin und Revolutionärin Alexandra Kollontai: *„Die Stellung der Frau in der Gesellschaft ist immer ein Resultat aus den Arbeitsaufgaben, die ihr innerhalb eines ökonomischen Systems gegeben werden“* (1975, S. 14f). Mit diesem Instrument können wir uns ein schlüssiges Gesamtbild über den Verlauf der Geschichte erarbeiten. Wir können so die Beschreibungen über den gesellschaftlichen Stand der Frau in den verschiedenen Gesellschaftsformen der Geschichten interpretieren und

aus den Gesetzen, die sich daraus ergeben, eine entsprechende Strategie zu ihrer Überwindung erarbeiten. Die verschiedenen Gesellschaftsformen bauen aufeinander auf, sind aber nicht in Sinne von klar trennbaren Etappen zu verstehen. In Europa gingen die Gesellschaftsformen wie im Folgenden dargestellt wird, in einander über, in anderen Teilen der Erde gab es andere Entwicklungen.

Schauen wir uns also an, wie das Patriarchat entstanden ist und wie es sich bis heute weiterentwickelt hat. Die Unterdrückung der Frau in der heutigen Gesellschaft ist keine natürliche Ordnung, sondern ein historisch gewordenes Konstrukt, das auf den ökonomischen Strukturen des Kapitalismus basiert. Die Ausbeutung der Arbeitskraft der Frau ist tief in den Grundfesten des kapitalistischen Systems verwurzelt und findet sich in jedem Aspekt des gesellschaftlichen Lebens wieder.

### Die Urgesellschaft

Von den vorgeschichtlichen Kulturstufen (Engels, 1975, S. 30), mit der wir im Allgemeinen die „Steinzeit“ meinen, bis zum modernen Kapitalismus hat sich die Rolle der Frau im Zuge der ökonomischen Entwicklung ständig gewandelt. In der Urgesellschaft (Begriff nach Friedrich Engels), welche ca. 30.000 Jahre umfasst und damit als die längste Epoche der Menschheit gilt, gab es keine festen Geschlechterrollen oder Hierarchien. Frauen und Männer arbeiteten gemeinsam an der Produktion und Reproduktion und teilten die Verantwortung für das Überleben der Gemeinschaft. Es gab hier keine systematische Unterdrückung und Abhängigkeit der Geschlechter. Stereotype wie „Männer sind Jäger, Frau-

en sind Sammlerinnen" sind historische Projektionen, die in der Geschichtsschreibung im Nachhinein interpretiert wurden und sich den neuere archäologischen Erkenntnissen nach nicht bestätigen lassen (Lerner, 1991, S.35). In der Urgesellschaft ging die Erbschaftslinie nach der Frau. Es gab keine institutionalisierte Monogamie und dementsprechend war es schwer festzustellen, von welchem Mann welches Kind kam.

Doch mit der Einführung des Privateigentums und der Entwicklung der Klassengesellschaften änderte sich dies drastisch. Die patriarchalen Strukturen des Privateigentums entstanden, und Frauen wurden zunehmend in die Rolle der Hausfrau und Mutter gedrängt, während Männer die öffentliche Sphäre dominierten und die Produktionsmittel kontrollierten. Da nun Männer über die Besitztümer verfügten, zwangen sie der Frau einseitig die Monogamie auf, um sicherstellen zu können, an ihre eigenen männlichen Nachkommen vererben zu können. Mit der Sesshaftwerdung der Menschen ergab sich eine wichtige Unterscheidung der Stämme nach ihrer Ernährungsweise. Dies bedingte auch die Entwicklung des Patriarchats in den verschiedenen Gesellschaften.

Zum einen gab es Stämme, in denen überwiegend Viehzucht betrieben wurde. Hier bewachten Mütter vermehrt die Kinder und zähmten das Vieh, während der Rest jagen ging. Frauen schafften hier weniger (Gebrauchs-)wert für das Kollektiv und wurden daher nicht mehr als gleichrangig betrachtet. Das Jagen und Fangen des Viehs wurde höher bewertet als es zu hüten. Mit dem Zähmen und Züchten von Tieren entstand das Privateigentum. Die "Minderwertig-

keit" der Arbeit der Frauen führte mit der Entstehung des Privateigentums zu ihrer schlechteren Stellung.

In den Stämmen, die vor allem Ackerbau betrieben, war die Entwicklung der Stellung der Frau etwas komplexer. Hier gab es eine Gleichzeitigkeit von Landwirtschaft und Jagd, die ebenfalls eine geschlechtliche Arbeitsteilung hervorbrachte. Die Landwirtschaft war jedoch die wichtigere Ernährungsquelle des Stammes. Frauen waren demnach die Haupternährerinnen und daher an der Spitze der Gesellschaft.

Die Arbeitsteilung bedingte verschiedene Erfahrungen der Geschlechter. Sowohl bei den Ackerbau als auch bei den Jagd betreibenden Stämmen, führte sie dazu, dass die Frauen, die in den Wohnstätten zurückblieben und verantwortlich für den Ackerbau, Haushalt und das Aufziehen der Kinder waren, ihre Beobachtungsgabe und ihren Verstand weiter entwickelten – während gleichzeitig die Männer, die auf die Jagd gingen und erste Kriege führten, ihre Körper, ihr Geschick und ihre Muskeln weiter entwickelten.

In dieser Zeit entstand auch in den Ackerbau betreibenden Stämmen das Privateigentum. Jedoch hatte die Frau hier dank ihrer wichtigen Rolle im Produktionsprozess noch eine höhere Stellung im Kollektiv. Sie war die Haupternährerin der Familie. Die Erbschaftsfolge richtete sich noch immer nach der Blutlinie der Frauen.

Doch bei den matriarchalen Verhältnissen blieb es nicht. Das ökonomische System wurde mit der Zeit komplexer. Ausschlaggebend dafür war die zunehmende Produktivität

der menschlichen Arbeit und damit die Anhäufung von Reichtum. Diese Weiterentwicklung von Ackerbau und Viehzucht führte dann auch zu einem neuen Wirtschaftszweig: der Hauswirtschaft. Dass Frauen diejenigen waren, die diese übernahmen, entwickelte sich aus ihrer Stellung im vorherigen Produktionsprozess heraus. Die Frau wurde zum ersten menschlichen „Wesen, das in Knechtschaft kam. Die Frau wurde Sklavin, ehe der Sklave existierte“ (August Bebel). Das war das Ende der Urgesellschaft. Die Urgesellschaft wurde von einem ökonomischen System abgelöst, das auf Privateigentum und zunehmendem Tausch, d.h. Handel, basierte. Die Gesellschaft teilte sich nun in Klassen auf. Verfestigt wurden diese Strukturen durch eine Verschiebung der Erbschaftslinien von der Frau zum Mann. So wurde auch die ökonomische und häusliche Bindung an den Mann und die Durchsetzung der Monogamie erreicht. Das Produkt dieser rechtlichen Reformen und die ökonomische Unterdrückung sehen wir in angepasster Form noch heute im patriarchalen Kapitalismus.

### **Die Sklavenhaltergesellschaften**

In den verschiedenen Sklavenhaltergesellschaften der Geschichte, also z.B. dem antiken Griechenland, oder den ersten Hochkulturen wie Ägypten, basierte die Ökonomie, wie der Name sagt, zum größten Teil auf Sklavenarbeit. Unter Sklav:innen gab es zwar unterschiedliche Aufgaben für Männer und Frauen, beide waren hier aber im Grunde rechtlos und unterdrückt. Sie waren Besitz des Herren. Die Männer mussten z.B. auf den Feldern arbeiten, die Frauen wurden meist im Haus versklavt.

Unter den freien Menschen wurden Frauen mehr und mehr in ihre Rolle als Mutter und Hausfrau gedrängt. Das zeigte sich auch in ihrer politischen Rechtlosigkeit. Natürlich gab es hier auch Ausnahmen, in denen Frauen Funktionen als Herrscherinnen und/oder Hohepriesterinnen einnehmen konnten. Das war insbesondere in Gesellschaften, die noch stark auf Landwirtschaft basierten, der Fall, z.B. bei Kleopatra in Ägypten. Diese bildeten aber stets gesellschaftliche Ausnahmen. So war die Rolle der Priesterin meist an Jungfräulichkeit gebunden und der Status konnte nicht vererbt werden. Der Handlungsspielraum von Herrscherinnen wich zudem kaum von dem der männlichen Herrscher ab und reproduzierte daher dennoch das Patriarchat.

### **Der Feudalismus**

Im Feudalismus wurde die Familie zur Produktionseinheit, Produktion und Reproduktion wurden also in der Familie getätigt. Die Geschlechter teilten sich die Unterdrückung durch den Leihherrn. Frauen übten jedoch häufiger reproduktive Arbeit aus. Im Feudalismus übernahmen die Familien eine besondere ökonomische Funktion. Als kleinstmögliche Produktionszellen der kleinbetrieblich-landwirtschaftlichen Produktion bestellten sie die Felder im Besitz der Feudalherren und verrichteten Frondienste an diese. Mann und Frau teilten sich also die Unterdrückung durch den Leihherrn. Die Familie war eine Produktionseinheit, in der Frau und Mann produktive Arbeit auf dem Feld verrichteten, die Frau zusätzlich reproduktive Arbeit.

Die Kirche, als kulturell-strukturierender Überbau des Feudalismus, legitimierte und forcierte patriarchale Unterdrü-

ckung, die über die dörfliche Gemeinschaft in die Familienhaushalte vermittelt und rückwirkend bestätigt wurde. Im Bund der Ehe manifestiert sich das Patriarchat im Haushalt. Entgegen neuzeitlicher Romantisierung kam dieser in ihrem Ursprung ein rein pragmatisch funktioneller Anspruch zu. Als Übergabevertrag der Frau vom Vater zum Ehemann wurde durch diese dem Hof des Mannes eine Reproduktionsstätte gesichert. Dieser entrichtete im Gegenzug eine Brautgabe an den Vater. Die ehelichen Pflichten - die Verfügung über die Reproduktionsorgane der Frau - sicherten ihm Nachwuchs, der auf dem Feld half, eine Altersabsicherung gewährte und die höfischen Zellen weiterführte.

Gesellschaftlich war die Frau generell unterhalb des Mannes angesiedelt. Dies galt für alle Frauen, egal, welchem Stand sie angehörten. Die Frauen des Adels oder Klerus genossen zwar einige Privilegien und genossen z.B. einen höheren Lebensstandard als die Frauen der unteren Stände, doch auch sie waren keineswegs gleichgestellt mit den Männern. Die Unterordnung der Frau unter die Vormundschaft des Mannes führte zu weitreichenden Konsequenzen und betraf alle Lebensbereiche wie die soziale, wirtschaftliche sowie rechtliche Position der Frau.

Eine der wohl bekanntesten und brutalsten Formen der Unterdrückung der Frau war die „Hexenverfolgung“, die zehntausenden Frauen das Leben kostete (vgl. Federici, 2021). Hier sehen wir in aller Deutlichkeit, wie Institutionen, in diesem Fall die Kirche, über Ideologie das Patriarchat stützen und in Teilen auch direkt umsetzen.

## **Der Kapitalismus**

Aufgebrochen wird diese feudale Produktionseinheit in der sogenannten ursprünglichen Akkumulation. Hier wurden die Bauern enteignet und immer mehr in die Städte verdrängt, wo sie nunmehr ihre eigene Arbeitskraft verkaufen mussten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ab diesem Punkt setzte sich der Kapitalismus als das bestimmende System durch. Der Mann wird hier zum Lohnarbeiter in der gesellschaftlichen Produktion. Jetzt wird die Frau aus der Produktion verdrängt und in ihre Rolle in der reproduktiven und privaten Arbeit genötigt. Der Kapitalismus setzt auf getrennte (Re-)produktionssphären als Grundprinzip.

In verschiedenen Phasen, vor allem während Kriegen oder Krisen und spätestens seit dem Neoliberalismus (seit den 70ern) werden Frauen wieder in die Erwerbssphäre miteinbezogen. Frauen gehen zwar arbeiten, werden aber nicht gleich entlohnt. Neben dieser Arbeit wird die Reproduktionsarbeit allerdings nicht aufgeteilt. Sie bleibt weiterhin die Aufgabe der Frauen in Form von privater Arbeit. Um sicherzustellen, dass die Reproduktionsarbeit von Frauen aufrechterhalten wird, werden sie ungleich bezahlt. Zudem wird diese Unterdrückung durch patriarchale Rollenbilder und geschlechtsspezifische Gewalt aufrechterhalten.

Im großen Stil wurden Frauen während des 1. und 2. Weltkriegs Teil des Industrieproletariats. Während Männer an der Front kämpfen und sterben mussten, fehlten sie als Arbeiter in den Rüstungsfabriken. Hier setzte der Staat zunehmend auf die Frauen. Nach Ende des Krieges sahen viele darin eine Emanzipation, die sie sich nicht mehr neh-



men lassen wollten. Hinzu kam auch eine zunehmende Rolle in Arbeitskämpfen und politischer Organisation. Die aus dem Krieg zurückkehrenden Männer, die ihre Traumata, Verstümmelungen und Desillusionierung mitbrachten, wurden schnell mit den politischen Verwerfungen und wirtschaftlichen Krisen der Weimarer Republik konfrontiert. In diesem Klima wurden Frauen bzw. Familien, in denen die Frau und der Mann arbeiteten, als "Doppelt-Verdienerinnen" beschimpft. Es wurde gefordert und häufig auch durchgesetzt, dass sie zugunsten arbeitsloser Männer aus dem Anstellungsverhältnis zurück treten und sich zuhause um die Familie kümmern sollen (Hervé, 1982, S. 120ff). Sie wurden also einmal mehr wieder aus der Arbeit in der Produktion in die Reproduktion der Arbeitskraft ihrer Ehemänner verbannt. Mit den in die unentlohnte Reproduktion verdrängten Frauen in der Hinterhand, konnte das Kapital den arbeitenden Männern signalisieren, dass diese keine Lohnforderungen an den Kapitalisten stellen dürfen, denn sonst könne dieser ja eben auch eine Frau einstellen, die für viel weniger Geld arbeitet. In den 50er Jahren etablierte sich mit dem wirtschaftlichen Aufschwung dann eher ein Modell des sogenannten „Familienlohns“. Das war ein Gehalt, mit dem der Mann als alleiniger Verdiener die gesamte Familie ernähren konnte. Der Mann trat hier offensichtlich als Stellvertreter der Kapitalist:innen im Haushalt auf. Er verfügte über das Geld der Familie. Die Frau muss sich bei ihm Erlaubnis einholen, wenn sie arbeiten oder ein Konto eröffnen will. Der Mann hatte somit die ökonomische Macht über die Frau.

### **Der patriarchale Kapitalismus heute**

Die patriarchalen Strukturen des Kapitalismus haben sich im Laufe der Geschichte weiter verfestigt und die Ausbeutung der Frau hat sich weiter verschärft. Doch trotz der Unterdrückung haben Frauen immer wieder Widerstand geleistet und für ihre Rechte gekämpft und dadurch auch Einzug auf dem Arbeitsmarkt erhalten. Damit ist es aber heute Standard, dass die Frau doppelt unterdrückt wird: Zuhause vom Ehemann als Nutznießer des Patriarchats, der nach der Lohnarbeit die Füße hochlegen kann, während die Frau ihre "zweite Schicht" antritt, um alles Nötige für den Erhalt und Wiederaufbau der Arbeitskraft des Mannes zu tun. Zum Anderen wird sie in der Lohnarbeit als Proletarin ausgebeutet.

Die Lage der Arbeiterin ist eine, die so ziemlich alle Nachteile der männlichen Proletarier mit sich bringt. Und eben noch einige mehr. Durch die Doppelbelastung der Hausarbeit und Kindererziehung arbeiten Frauen viel häufiger in Teilzeit und damit auch in schlechter bezahlten und prekären Anstellungsverhältnissen. Dazu kommt eine Auszeit, die durch Schwangerschaft, Elternzeit und oft auch die Pflege Angehöriger ausgelöst wird und den Wiedereinstieg ins Berufsleben erschwert. Zusätzlich kommen noch mehr Fehltage durch Krankheit aufgrund der erhöhten Anstrengung der doppelten Belastung hinzu. Das deutlich niedrigere Einkommen und insgesamt weniger Arbeitsjahre, in denen für die Rente eingezahlt werden kann, führen zu einem deutlich höheren Risiko der Altersarmut.

Wir sehen also: Der Kapitalismus braucht das Patriarchat, um sich aufrecht zu erhalten. Und das Patriarchat in seiner aktuellen Form stützt sich auf den Kapitalismus. Ihr gemeinsames Auftreten ist also kein Zufall sondern in ihrer Struktur und Funktionweise begründet. *„Es gibt keine Befreiung der Menschheit ohne die soziale Unabhängigkeit und Gleichheit der Geschlechter“* (Bebel, 1980, S. 43).

Im heutigen Stadium, in dem Mann und Frau arbeiten gehen, verdienen sie nicht doppelt. Es kommt kein doppelter „Familienlohn“ rum, wie der Mann ihn in den 1950ern erwirtschaftet hat. Der „Familienlohn“ des Mannes ist nunmehr auf zwei Personen verteilt. So gewinnen die Kapitalist:innen bei quasi konstanten Lohnkosten doppelte Arbeitskraft und dadurch mehr Arbeit, die sie für Profit ausbeuten können. Durch die Einbeziehung der Frau in den Arbeitsmarkt steigt also die Profitrate. Dabei müssen Frauen aber die Reproduktion der Arbeitskraft ihres Partners, sowie ihrer eigenen, weiterhin gratis erledigen, also alles Nötige tun, damit beide am nächsten Morgen noch genauso fit weiterarbeiten können.

Neben der ökonomischen Dimension, die wir hier in den Vordergrund gestellt haben, kommt der gesellschaftliche, der ideologische Teil natürlich noch oben drauf. Die verinnerlichte Ideologie des Patriarchats begegnet uns in seinen Ausprägungen als Sexismus, Heteronormativität und damit auch Transphobie, Homophobie und Queerfeindlichkeit und schlägt sich in alltäglichen Erfahrungen von Diskriminierung, Übergriffen, Gewalt zu Hause und in der Öffentlichkeit bis hin zu Femiziden nieder. Diese Gewalt beginnt also bei sexistischen Witzen und geht über sexuelle Belästigung

und häuslicher Gewalt sogar bis hin zu Mord. Jede Stufe dieser Gewaltspirale gehört bekämpft und muss sichtbar gemacht werden.

Zuletzt ist das Patriarchat ein Mittel zur Spaltung der arbeitenden Klasse. Die ökonomische und gesellschaftliche Dimension der doppelten Unterdrückung, das daraus resultierende Privileg der Männer, die internalisierte Ideologie des Patriarchats und das ganz konkrete patriarchale Verhalten (In Form von Gewalt und Sexismus) halten die Arbeiter:innen davon ab, ihren gemeinsamen Feind zu erkennen und sich gemeinsam zu organisieren.

# Gesellschaftliche Reproduktion im Kapitalismus

## Wer hat was von unserer Arbeit?

Die Reproduktionsarbeit unterliegt im Kapitalismus den Bedarfen der Mehrwertproduktion. Um produzieren zu können, kauft der Kapitalist mit dem Lohn die Arbeitskraft ein. Diese produziert mithilfe der anderen Ressourcen, die der Kapitalist für das spätere Produkt eingekauft hat, eine neue Ware. Diese Ware kann schließlich für mehr Geld verkauft werden, als von den Kapitalist:innen investiert wurde. Der Kapitalist bereichert sich also während dieses Prozesses. Ermöglicht wird das durch das kapitalistische Wertgesetz. Der Wert der Arbeitskraft bestimmt sich wie der der anderen Produktionsmittel über die abstrakte Arbeitszeit, die es zu ihrer Herstellung (zu ihrer Reproduktion) braucht. Das ist der Lohn. Marx schreibt hierzu: *„Der Wert der Arbeitskraft löst sich auf in einer bestimmten Summe von Lebensmitteln. Ein Teil der Lebensmittel, zum Beispiel Nahrungsmittel, Heizungsmittel werden täglich neu verzehrt und müssen täglich neu ersetzt werden. Andere Lebensmittel wie Kleider, Möbel und so weiter verbrauchen sich in längeren Zeiträumen und sind daher nur in längeren Zeiträumen zu ersetzen. Waren einer Art müssen täglich, andere wöchentlich, vierteljährlich und so fort gekauft und gezahlt werden. Wie sich die Summe dieser Ausgaben aber immer während eines Jahres zum Beispiel verteilen möge, sie muss gedeckt sein durch die Durchschnittseinnahme Tag ein Tag aus.“*

Der Wert der Arbeitskraft bestimmt sich also über den Wert der Güter und Dienstleistungen, die es zu ihrer und der Reproduktion ihrer Familienmitglieder braucht. Hinter diesem Wert der Arbeitskraft verschwindet aber die Arbeit, die es über die Herstellung der Güter zur Reproduktion hinaus noch braucht - die Reproduktionsarbeit zuhause. Obwohl das Haushalt schmeißen, Kinder großziehen, das Umsorgen und Pflegen von Angehörigen die Voraussetzung dafür ist, dass überhaupt täglich aufs neue produziert werden kann, wird nur ein Teil dieser Arbeit von dem Lohn mit vergütet. Das Mindestmaß ist dabei der Wert der unbedingt gebrauchten Waren zur Reproduktion (Nahrung, Wohnung, Kleidung). Wie groß der Teil der Reproduktionskosten ist, der darüber hinaus gezahlt wird, ist variabel. Je nachdem wie komplex die Lohnarbeit ist, investiert das Kapital mehr Geld in die Reproduktion. Ein Teil der Arbeit bleibt aber immer unbezahlt. In der eingekauften Zeit des:der Arbeiter:in kann diese:r eine bestimmte Menge an Arbeit verrichten. Die übersteigt die Menge an Arbeit, die es zur Reproduktion braucht. Marx verdeutlicht das an einem Beispiel: *„gesetzt in dieser für den Durchschnittstag nötigen Warenmaße stecken 6 Stunden gesellschaftliche Arbeit, so vergegenständlicht sich in der Arbeitskraft täglich ein halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit.“* Marx geht hier beispielhaft von einem zwölf stündigen Arbeitstag aus. Der Lohn der Arbeitskraft für diese 12 Stunden entspricht den sechs Stunden Arbeitszeit, die es für ihre Reproduktion braucht. Die Arbeitskraft produziert demnach in der mit dem Kapitalisten ausgemachten Arbeitszeit mehr als ihren eigenen Wert. Den dabei entstehenden Mehrwert eignet sich der Kapitalist an und erhält so seinen Profit.

### **Ein kurzer historischer Abriss**

Um für die Kosten der Reproduktion nicht vollumfänglich aufkommen zu müssen, hat das Kapital die Reproduktionsarbeit historisch an die Frau übertragen, die bereits in vorausgegangenen Klassengesellschaften unterdrückt wurde. So konnte das aufstrebende Bürgertum im Übergang von der Feudal- zur heutigen kapitalistischen Gesellschaft auf bestehende patriarchale Strukturen zurückgreifen. Die Arbeit von Frauen galt seit der Entstehung des Privateigentums tausende Jahre zuvor bereits als minderbedeutend im Vergleich zu der von Männern. Sie besaßen weder wirtschaftlichen noch politischen Einfluss. Sie boten sich also als die gesellschaftliche Gruppe an, die im Kapitalismus für die Aufgaben zuständig sein soll, die zwar unerlässlich für den Erhalt des Systems sind, aber keine Wertschätzung und Bezahlung erfahren sollen. Aus der minderwertigen Stellung der Frau kann leicht argumentiert werden, dass diese keine Bezahlung für ihre Arbeit erhalten müsse.

Mit der Durchsetzung des Kapitalismus ging auch einher, dass die soziale Reproduktion in einem getrennten, privaten Bereich von Frauen verrichtet wird. Zuvor, in der Leibeigenschaft im Feudalismus, wurde sowohl Produktion als auch Reproduktion in der Familie getätigt. Rechtzeitig zur Industrialisierung hatte sich dann die freie Lohnarbeit in Fabriken herausgebildet. Der Mehrwert der Arbeit wurde von nun an durch die Fabrikbesitzer abgeschöpft. Um das zu ermöglichen, mussten Frauen aus der Produktion herausgedrängt und für die Reproduktion im Haushalt verantwortlich gemacht werden. Die Verdrängung der Frauen aus der Erwerbsarbeit erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten

Hälfte des 19. Jhd. Die Produktion von Stahl, Kohle und Eisen wurde zum wichtigsten Wirtschaftssektor. Dieser brauchte eine striktere Arbeitsdisziplin und gesündere, besser ausgebildete Arbeitskräfte als zuvor. So wurde mehr in die Reproduktion der Arbeiter investiert: Die Frauen- und Kinderarbeit wurde stark reduziert bzw. abgeschafft, die Löhne der Männer wiederum rapide erhöht und die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Die Gesetzgebung sichert die ökonomischen Verhältnisse, die das Kapital braucht, rechtlich ab, um den eigenen Gewinn zu steigern. Frauen wurden von Männern abhängig gemacht, indem ihnen der Rechtsanspruch auf den Lohn, den sie erwirtschafteten, verwehrt wurde und sie sich die Arbeitserlaubnis von ihrem Ehemann einholen mussten, kein eigenes Konto in der Bank haben durften. Frauenfeindliche Ideologie sichert dies weiter ab (siehe unser Text zu Antifeminismus und Faschismus).

### **Reproduktionsarbeit heute**

Heute verrichten Frauen wieder mehr Lohnarbeit. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen sehen Frauen in der eigenen Erwerbsbeteiligung eine Emanzipation und gewinnen dadurch die Möglichkeit, finanziell unabhängiger von Männern zu sein. Frauen haben also für ihre Beteiligung auf dem Arbeitsmarkt gekämpft. Zum anderen bringen seit dem Aufkommen des Neoliberalismus in den 1980er-Jahren nur wenige Jobs noch genug Geld ein, als dass davon eine Familie ernährt werden kann. So können die Reproduktionskosten für das Kapital auch weiter gedrückt werden: gehen zwei Familienmitglieder arbeiten, kann doppelt Mehrwert

angeeignet werden. Die doppelte (aber durchschnittlich geringere) Bezahlung ist da für das Kapital leicht zu verkraften.

Frauen sind, obwohl sie auch Lohnarbeiten gehen, immer noch diejenigen, die mehr Reproduktionsarbeit übernehmen. Reiche Frauen können es sich leisten, eine andere Frau, häufig migrantische Frauen, zu bezahlen, damit diese einen Teil der Reproduktionsarbeit übernimmt. Währenddessen sind Arbeiterinnen einer Doppelbelastung ausgesetzt. Durch den gender pay gap, die schlechtere Bezahlung von Frauen, werden Arbeiterinnen in dieser Doppelbelastung gehalten. Die Angewiesenheit des Kapitals auf günstige Reproduktion der Arbeitskraft bleibt unverändert. Sie sind überdurchschnittlich häufig in Teilzeit und Kurzzeitverträgen angestellt, werden in sogenannte Frauenberufe, bezahlte Care-Arbeiten, mit denen man weniger gut verdient, hineinsozialisiert, und verdienen im selben Job weniger als ein Mann.

### **Was bedeutet diese Spaltung zwischen den Geschlechtern für die proletarische Klasse?**

„Die Stellung der Frau in der Gesellschaft ist immer ein Resultat aus den Arbeitsaufgaben, die ihr innerhalb eines ökonomischen Systems gegeben werden“ (Kollontai, 1921). Wer produzierender Arbeit nachgeht, hat im Verlauf der Geschichte immer eine bessere gesellschaftliche Stellung gehabt. Sind Frauen also nicht, oder nur teilweise an der Produktion beteiligt, leidet ihre Wertschätzung darunter. Der Ausschluss von der kollektiven Arbeit und die Isolierung im eigenen Haushalt erschwert es ihr, am Klassen-

kampf teilzunehmen und sich mit anderen gegen ihre patriarchalen Fesseln aufzulehnen. Der Mann als Lohnarbeiter und Oberhaupt der Familie wird währenddessen zum stellvertretenden Ausbeuter der weiblichen Arbeitskraft gemacht. Schließlich ist ihre reproduktive Arbeit die Bedingung dafür, dass der Mann zur Arbeit gehen und Mehrwert fürs Kapital erwirtschaften kann. Mit der bürgerlichen Ehe, in der die Hausarbeit eine unentgeltliche Arbeit ist, hat der Mann die Möglichkeit, sich durch Heirat die reproduktiven Dienste der Ehefrau zu sichern. Ihm wird die Aufgabe zugeteilt, emotionale Sorge für ihn und die restlichen Familienmitglieder zu übernehmen. Dem Mann wird zugestanden, den Körper der Frau zum eigenen Stressabbau und Umgang mit der eigenen Unzufriedenheit zu missbrauchen - seine gesellschaftlich bedingten Emotionen privat zu entladen. Er hat also kurzfristig ein Interesse daran, die Abhängigkeitsverhältnisse in der eigenen Beziehung und das Patriarchat auf gesamtgesellschaftlicher Ebene aufrecht zu erhalten. Dem gegenüber steht sein objektives Klasseninteresse. Die Abhängigkeit der Frau von seinem Lohn fesselt auch ihn an seinen Job, hindert ihn am Streiken, da er für seine Frau und sein Kind mitsorgen muss. Die Spaltung entlang des Geschlechts erschwert die auch für ihn notwendige Solidarisierung und Organisation innerhalb der Arbeiter:innenklasse. Das Patriarchat steht Mann und Frau im Weg im Kampf gegen ihre Unterdrückung und Ausbeutung, für den Sozialismus.

### **Wie geht die Befreiung der Frau nach der Überwindung des Kapitalismus weiter?**

Nachdem wir den Kapitalismus überwunden haben, muss die Reproduktionsarbeit kollektiviert werden. Es gab bereits verschiedene Ansätze und Ideen zur Vergesellschaftung der Reproduktion in der Sowjetunion. Z.B.: Kommunehäuser mit Gemeinschaftsküchen und Kantinen, Gemeinsames Aufziehen von Kindern, Kindergärten für alle, etc.

Es ist unsere Aufgabe, dass die Kollektivierung der Reproduktion nicht hinten angestellt wird hinter die anderen Bedarfe der Arbeiter:innenklasse. Das ist in der Sowjetunion geschehen. Und so wurden unter anderem bei den Maßnahmen zur Entlastung von Frauen gespart. Die patriarchale Denkweise konnte nicht überwunden werden. Durch die Kollektivierte Produktion versetzen sich Frauen dazu in die Lage, finanziell unabhängig von einer Partnerschaft zu sein. Mit der bedürfnisorientierten Produktion geht einher, dass alle weniger arbeiten müssen. Schließlich wird nicht mehr für den Profit des Kapitals produziert. Weil die Arbeit unter vielen Leuten solidarisch und effizienter aufgeteilt wird, müssen alle weniger davon leisten und haben mehr Zeit, sich umeinander zu sorgen.

Diese Veränderungen der Produktionsweise, also materielle Veränderungen sind die Grundlage dafür, dass wir die patriarchale Denkweise, die auf dem Kapitalismus und vorausgegangenen Herrschaftssystemen aufbaut, revolutionieren können. Der „Überbau“ also die patriarchale Ideologie befleckt uns auch im Sozialismus noch wie Mut-

termale. Es ist unsere kollektive Aufgabe, diese zu verlernen. Die Befreiung der Frau ist also im Sozialismus nicht abgeschlossen, der Kampf gegen die Patriarchale Ideologie muss auch hier weiter gehen.

# Sex und Gender

Menschen wird bei der Geburt in den meisten Fällen das männliche oder weibliche biologische Geschlecht zugewiesen. In einigen Fällen entspricht diese Zuordnung aber nicht dem tatsächlichen biologischen Geschlecht (männlich, biologisch, oder inter). Darüber hinaus muss differenziert werden zwischen dem biologischen Geschlecht (Sex) und der sozialen Konstruktion des Geschlechts (Gender). Diese behandeln wir in getrennten Abschnitten zu Geschlechterrollen und geschlechtlicher Selbstidentifikation.

## **Das biologische Geschlecht**

Geschlecht ist ein Konstrukt, das von der Gesellschaft verwendet wird, um Menschen, basierend auf biologischen Merkmalen und Fortpflanzungsfunktionen, in männlich und weiblich aufzuteilen. Bei der Geburt wird das biologische Geschlecht danach bestimmt, welche primären Geschlechtsorgane das Kind aufweist und dementsprechend in männlich oder weiblich eingeordnet. Diese binäre Sichtweise auf Geschlecht ist jedoch unzureichend. Die Realität ist viel komplexer und vielfältiger, als es das binäre Geschlechtsmodell zulässt. Wir müssen die hegemoniale Vorstellung von Geschlecht als starres, binäres Konstrukt hinterfragen und herausfordern. Wir müssen die Vielfalt anerkennen, in der biologische Merkmale, die auf das Geschlecht hinweisen, zusammen auftreten. Denn biologisch betrachtet gibt es nicht nur zwei, sondern drei Geschlechter: männlich, weiblich und intersexuell. Intersexuelle Menschen werden oft unsichtbar gemacht und diskriminiert, weil sie nicht in das traditionelle binäre

Geschlechtsmodell passen. Sie weisen sowohl biologisch weibliche als auch biologisch männliche Merkmale auf. Ihre Existenz widerlegt die Vorstellung, dass Geschlecht einfach und klar definiert ist. Mehr dazu findet Ihr in unserem naturwissenschaftlichen Exkurs zum biologischen Geschlecht.

## **Die soziale Konstruktion des Geschlechts**

Als Marxist:innen erkennen wir, dass Geschlechterdifferenzen nicht biologisch determiniert sind, sondern durch gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse konstruiert werden. Das Patriarchat und der Kapitalismus sind eng miteinander verflochten und nutzen Geschlecht und Binarität als Instrument zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft. Der Begriff Gender beschreibt die soziale Konstruktion des Geschlechts - also dass dieses durch gesellschaftliche Normen und Machtverhältnisse im Kapitalismus geformt wird. Es muss unterschieden werden zwischen Gender-Rollen und Gender-Identifikation.

## **Geschlechterrollen als Fremdzuschreibung**

Im patriarchalen Kapitalismus werden Menschen in die soziale Rolle der Frau und des Mannes geteilt. Eine ausführliche Darlegung dazu, wie diese Rollen unser Verhältnis zu einander prägen und was sie ausmacht, findet sich im Text „Reproduktion im Kapitalismus“.

## **Geschlechtsidentität**

Die Reproduktion des sozialen Geschlechts erfolgt durch die Internalisierung und Akzeptanz gesellschaftlicher Normen und Erwartungen. Die Geschlechterrolle und das biologische Geschlecht werden Teil der eigenen Identität. Als

Produkt der Sozialisation identifizieren sich Menschen häufig mit den ihnen zugeschriebenen Geschlechterrollen und begreifen sich selbst als Mann oder Frau. Die meisten machen sich nicht viele Gedanken über ihre Geschlechtsidentität und die soziale Bedingtheit der Faktoren, die zur individuellen Geschlechtsidentifikation führen. Viele Menschen aber, die sich der Rollenzuweisung aufgrund ihres biologischen Geschlechts oder aufgrunddessen, wie sie gelesen werden (männlich oder weiblich) nicht beugen wollen, begreifen sich z.B. als nicht-binär oder gender fluid. Sie identifizieren sich außerhalb der gesellschaftlich aufgezwungenen Binarität. Es wurde erkämpft, dass die geschlechtliche Selbstidentifikation außerhalb der Binarität von Mann und Frau mittlerweile immer mehr anerkannt wird. Der Kapitalismus lässt diese Entwicklung so weit zu, wie die Reproduktion des Systems dennoch von statten geht - die Menschen in dem Maße die ihnen zugeschriebene Geschlechterrolle erfüllen, wie es das Kapital zur Mehrwertgenerierung braucht. Dafür wird gesorgt, indem nicht-binäre und gender-fluide Menschen trotzdem systematisch in die Rollen reingedrängt werden, die sie entsprechend ihres biologischen Geschlechts und demnach, wie sie gelesen werden, zu erfüllen haben. Eine „abweichende“ Selbstidentifikation kann das Individuum also innerhalb des Kapitalismus nur scheinbar befreien. Von dieser Binarität können wir uns erst dann vollends befreien, wenn die gesellschaftlichen Strukturen, die letztere aufrecht erhalten, überwunden werden.

## **Geschlecht - Ein naturwissenschaftlicher Exkurs**

Weil es um die Frage von Sex und Gender in Diskussionen häufig Unklarheiten gibt, wie diese aus naturwissenschaftlicher Sicht zu betrachten sind, wollen wir mit diesem Exkurs ein wenig Klarheit und Fakten in die Diskussion einbringen.

Geschlechtsorgane bei erwachsenen Frauen und Männern sehen oft verschieden aus, obwohl sie aus denselben ursprünglichen Strukturen im Embryo entstehen. Diese Unterschiede bilden sich nach und nach während der Embryonalentwicklung und setzen sich bis zur Pubertät fort. Etwa ab der sechsten Woche der Schwangerschaft, wenn der Embryo ungefähr einen Zentimeter groß ist, beginnen sich die Geschlechtsorgane zu formen. Früher dachte man, dass alle Embryonen automatisch weiblich sind, es sei denn, ein bestimmtes Gen auf dem männlichen Y-Chromosom wird aktiviert und verhindert dies. Heute wissen wir jedoch, dass es auch mehrere Gene auf den X-Chromosomen gibt, die die Entwicklung der Hoden unterdrücken können. Die Aktivierung der Geschlechtsgene und die Wirkung der Geschlechtshormone danach sind ein sehr sensibler Prozess, bei dem es häufig vorkommt, dass kein eindeutig männliches oder weibliches Kind heranwächst.



## **Neuroimaging**

Die Validität von Transgender-, Nicht-Binären- und Intersex-Menschen wird durch eine Vielzahl biologischer und genetischer Beweise gestützt. Einige Untersuchungen zur Gehirnstruktur und -funktion haben mittels Bildgebungsverfahren wie der Magnetresonanztomographie (MRT) spezifische neuroanatomische Merkmale bei transgener Personen aufgezeigt. Eine Studie von Garcia-Falgueras et. al. 2008 zeigte beispielsweise, dass der Hypothalamus<sup>1</sup> von transgener Personen eher mit ihrer Geschlechtsidentität, als mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Zusätzlich dokumentieren Studien wie die von Kim et. al. 2015 einen Geschlechtsdimorphismus des Gehirns, wobei transgener Personen Merkmale aufweisen, die eher mit ihrer Geschlechtsidentität übereinstimmen z.B. das Volumen der grauen Substanz des Gehirns<sup>9</sup> oder die Größe und Konnektivität bestimmter Hirnregionen, die mit der Geschlechtsidentität und dem Körperbild verbunden sind, darunter der orbitofrontale Kortex<sup>2</sup>, der cinguläre Kortex<sup>3</sup> und das limbische System<sup>4</sup> (Kreukels, Guillamon 2016).

Eine weitere Theorie, die zwar konträr zu der des Geschlechtsdimorphismus des Gehirns ist, aber ebenfalls die Validität von Nicht-Cis-Menschen stützt ist die sogenannte Mosaik Theorie. Die Gehirn-Mosaik-Theorie besagt, dass es keine klare, binäre Unterscheidung zwischen den Gehirnen von Männern und Frauen gibt, sondern vielmehr ein Mosaik von Merkmalen, das in unterschiedlichen Ausprägungen in verschiedenen Individuen vorhanden ist. Diese Theorie wurde im Kontext der Geschlechtsunter-

schiede im Gehirn entwickelt, insbesondere in Bezug auf die Konnektivität und die Struktur des Gehirns. Gemäß dieser Theorie weisen Cis-Männer und Cis-Frauen unterschiedliche Verbindungen und Strukturen im Gehirn auf, aber diese Unterschiede sind nicht einheitlich und konsistent in allen Gehirnen eines bestimmten Geschlechts. Stattdessen kann ein Individuum Merkmale aufweisen, die typischerweise mit einem bestimmten Geschlecht assoziiert sind, sowie Merkmale, die typischerweise mit dem anderen Geschlecht assoziiert sind. Dieses „mosaikartige“ Muster von Merkmalen bedeutet, dass Geschlechtsunterschiede im Gehirn komplexer und nuancierter sind als eine einfache binäre Unterscheidung. Die Gehirn-Mosaik-Theorie betont die Vielfalt und Individualität menschlicher Gehirne und unterstreicht, dass biologische Geschlechtsunterschiede nicht deterministisch sind, sondern auf einer breiten Palette von Faktoren beruhen, darunter genetische, hormonelle, Umwelt- und soziale Einflüsse (Joel 2020).

## **Genetik, Epigenetik und Endokrine Faktoren**

Genetische Variationen spielen ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Geschlechtsidentität und -differenzierung. Eine Studie von Nugn et. al. 2010 identifizierte spezifische Genvarianten und Mutationen, die zu unterschiedlichen Intersex-Zuständen führen können. Insbesondere Variationen in der Chromosomenzahl oder genetische Variationen (z.B. YXX) und Hormonrezeptoren können die geschlechtliche Entwicklung beeinflussen (z.B. reagieren die Rezeptoren der Zellen nicht auf das Geschlechtshormon Testosteron. Dann wächst ein Mensch mit männlichem XY-Chromosomensatz als „Frau“ heran.

Der Grund: Die Zellen „erfahren“ nichts von dem männlichen Geschlechtshormon Testosteron (Androgenresistenz-Syndrom)). Während der Meiose stellen sich homologe Chromosomen zu Paaren zusammen und trennen sich wieder. Die Trennung der Chromosomen stellt sicher, dass jeder Gamet (Eizelle oder Spermium) nur eine Kopie jedes Chromosoms erhält, was bedeutet, dass die Zygote, die durch die Verschmelzung zweier Gameten entsteht, von jedem Chromosom ein Paar enthält, aber keine zusätzlichen Kopien. Dennoch können bei diesem Vorgang Fehler auftreten, wie die Nichttrennung eines X- oder Y-Chromosoms oder die Bildung zusätzlicher Kopien in den Zellen. Bei Organismen, deren Geschlecht durch Chromosomen festgelegt wird, wie beim Menschen, haben männlichen Lebewesen nur ein X-Chromosom. Dies bedeutet, dass alle Gene auf diesem einzigen X-Chromosom automatisch zu dominanten Allelen werden, selbst wenn sie in weiblichen Lebewesen mit zwei X-Chromosomen rezessiv wären. Weibliche Lebewesen besitzen zwei Kopien des X-Chromosoms, wodurch sie die doppelte Dosis der X-Chromosom-gekoppelten Gene haben. Wenn beide X-Chromosomen aktiv wären, würde dies zu einer übermäßigen Produktion von Genprodukten führen, was die normale Entwicklung beeinträchtigen würde. Um dieses Problem zu lösen, gibt es den Mechanismus der Dosiskompensation, der die Menge der Genprodukte zwischen den Geschlechtern ausgleicht. Dies kann auf zwei Weisen geschehen:

**1.** Bei männlichen Lebewesen wird die Genexpression auf dem X-Chromosom erhöht, um eine doppelte Dosis der Genprodukte zu erreichen, wie es bei Fruchtfliegen der Fall ist.

**2.** Bei weiblichen Organismen wird eines der X-Chromosomen inaktiviert, um die Genexpression zu halbieren.

Durch diese Methoden wird die Menge der Genprodukte des X-Chromosoms bei Geschlechtern angeglichen. Beim Menschen erfolgt dies durch die X-Inaktivierung, bei der in jeder Körperzelle ein X-Chromosom permanent und irreversibel deaktiviert wird. Dieser Prozess wird durch das XIST-Gen gesteuert, das auf dem X-Chromosom liegt. Während der Entwicklung einer weiblichen Zygote, die mehrere Zellteilungen durchläuft, tritt die X-Inaktivierung ein. Das XIST-Gen produziert ein RNA-Transkript, das nicht für die Synthese eines Proteins verwendet wird, sondern sich direkt an ein X-Chromosom bindet und dessen Gene inaktiviert. Dies führt zu einer starken Kondensation des Chromosoms, das genetisch inaktiv wird und als Barr-Körperchen bekannt ist, benannt nach dem Genetiker Murray Barr, der diese hochkondensierten, inaktiven X-Chromosomen zuerst beobachtete. Es gibt zwei wichtige Aspekte der X-Inaktivierung zu beachten:

**1.** Beim Menschen und vielen anderen Säugetieren ist die X-Inaktivierung zufällig, d.h. welches von beiden X-Chromosomen inaktiviert wird, ist dem Zufall überlassen.

**2.** Wenn mehr als zwei X-Chromosomen vorhanden sind, bleibt ebenfalls nur eines aktiv.

Die zufällige X-Inaktivierung führt dazu, dass Gewebe, die aus verschiedenen embryonalen Zellen stammen, unterschiedliche aktive X-Chromosomen haben können. Da weibliche Säugetiere ein X-Chromosom von der Mutter und

eines vom Vater erben, enthalten die X-Chromosomen wahrscheinlich verschiedene Allele derselben Gene. Dies kann zu unterschiedlichen Phänotypen in verschiedenen Geweben führen, je nachdem, welches X-Chromosom (mütterliches oder väterliches) aktiv ist.

### **Zusätzliche Geschlechtschromosome bei Menschen**

#### *Turner-Syndrom:*

Das Turner-Syndrom, auch Monosomie X genannt, tritt bei etwa einem von 2.500 "Mädchen" auf. Diese genetische Veränderung resultiert aus dem Fehlen eines vollständigen oder eines Teils eines X-Chromosoms, wodurch betroffene Menschen nur ein X-Chromosom (45,X) statt der üblichen zwei (46,XX) haben. Viele Menschen mit Turner-Syndrom entwickeln keine sekundären Geschlechtsmerkmale wie Brüste oder beginnen nicht zu menstruieren.

#### *Klinefelter-Syndrom:*

Das Klinefelter-Syndrom betrifft etwa einen von 500 bis 1.000 „männlichen“ Neugeborenen und resultiert aus der Anwesenheit eines zusätzlichen X-Chromosoms (47,XXY). Menschen mit dieser genetischen Konstellation haben also ein zusätzliches X-Chromosom zu den üblichen XY-Geschlechtschromosomen. Die Hoden der Menschen mit Klinefelter Syndrom sind kleiner und produzieren weniger Testosteron, was zu vermindertem Bartwuchs, weniger Muskelmasse und geringerer Knochendichte führt. Die meisten Menschen mit Klinefelter-Syndrom sind unfruchtbar. Ebenfalls kann eine Vergrößerung des Brustgewebes auftreten (Robinson & Spock, 2022). Darüber hinaus haben Untersuchungen gezeigt, dass epigenetische Mechanis-

men, wie die DNA-Methylierung oder Histonenmodifikationen, die Genexpression regulieren und zur Vielfalt der geschlechtlichen Identitäten und Ausdrucksformen beitragen können (Jones et al., 2015). Hormonelle Einflüsse während der pränatalen Entwicklung spielen eine Schlüsselrolle bei der Differenzierung der Geschlechtsmerkmale. Eine Studie von Hines et al. (2015) zeigte beispielsweise, dass Unterschiede in der Exposition gegenüber Östrogenen und Androgenen während der pränatalen Entwicklung die Entwicklung der Geschlechtsidentität beeinflussen können. Darüber hinaus dokumentieren Studien wie die von Mauro et al. 2022 die Rolle von Gonadotropinen<sup>5</sup> wie FSH<sup>6</sup> und LH<sup>7</sup>, sowie des GnRH-Signalwegs<sup>8</sup> bei der Regulation der Gonadenfunktion und der Produktion von Sexualhormonen.

### **Zugang zu geschlechtsangleichender Medizin**

Die Herausforderungen beim Zugang zu medizinischer Versorgung für Transgender-Personen sind eine Schande für jedes Gesundheitssystem, das behauptet, gerecht und inklusiv zu sein. Die Forschung zeigt deutlich, dass Trans-Menschen mit Vorurteilen und Ignoranz konfrontiert sind, wenn sie medizinische Hilfe suchen (Seelman, 2017). Diese schädlichen Barrieren führen nicht nur zu einer unzureichenden Versorgung, sondern stellen auch eine direkte Bedrohung für das Leben und die Gesundheit von Trans-Personen dar. Der Zugang zu geschlechtsaffirmierenden Behandlungen wie Hormontherapie und geschlechtsangleichenden Operationen ist ein Schlachtfeld, auf dem Trans-Menschen oft allein stehen. Lange Wartezeiten, finanzielle Hürden und ein Mangel an kompetenten Fach-

kräften sind die Hürden, mit denen sie zu kämpfen haben (Warner et al., 2021).

Diese Untersuchungen zeigen, dass Geschlechtsidentität und -ausdruck eine komplexe Zusammensetzung aus biologischen, genetischen, hormonellen, epigenetischen, neurologischen und sozialen Einflüssen sind, die individuelle Variationen hervorbringen. Eine umfassende Anerkennung dieser Vielfalt ist entscheidend, um Transgender- und Intersex-Personen angemessen zu unterstützen. Nicht alle Studien kommen zu diesem Schluss, doch besonders deshalb ist weitere Forschung erforderlich, um die genauen Mechanismen zu verstehen, die zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Gehirnstruktur und -funktion führen könnten oder diese widerlegen, sowie um die biologischen Grundlagen von Transgender-, Nicht-binären- und Intersex-Identitäten besser zu erforschen. Dennoch lässt sich auch heute bereits feststellen: das binäre-System ist nicht nur unzureichend, es ist aus einer (neuro)biologischen Sicht so nicht korrekt. Geschlecht und Geschlechtsidentität setzen sich aus vielen Komponenten zusammen und bewegen sich fluid, statt starr dem Bild von „Mann und Frau“ zu folgen.

## Glossar

1. Hypothalamus = Struktur des Diencephalon, welche als oberstes Regulationszentrum für vegetative und endokrine Vorgänge gilt. Darunter fallen Atmung, Kreislauf, Körpertemperatur und Sexualverhalten
2. Der orbitofrontale Cortex ist ein Teil des präfrontalen Cortex, der direkt hinter den Augen liegt. Er spielt eine Schlüsselrolle bei der Bewertung von Belohnungen, der Entscheidungsfindung, der Emotionsregulation und der sozialen Interaktion. (Bechara et al., 1994).
3. Der cinguläre Cortex ist eine Region des Gehirns, die entlang der medialen

Oberfläche des Großhirns verläuft. Er spielt eine wichtige Rolle bei der Regulation von Emotionen, Aufmerksamkeit, kognitiven Kontrollprozessen und Schmerzverarbeitung. Der vordere cinguläre Cortex ist besonders mit der emotionalen Verarbeitung und der Aufmerksamkeitssteuerung verbunden, während der hintere cinguläre Cortex hauptsächlich an der Schmerzverarbeitung beteiligt ist und als Schaltstelle zwischen sensorischen und emotionalen Regionen fungiert (Vogt et al., 1992).

4. Das limbische System ist ein Netzwerk von Gehirnstrukturen, das eine Schlüsselrolle bei der Regulation von Emotionen, Lernen, Gedächtnisbildung und Verhaltenssteuerung spielt. Es umfasst Strukturen wie den Hippocampus, die Amygdala, den Hypothalamus und den Gyrus cinguli. Der Hippocampus ist insbesondere für die Gedächtnisbildung und räumliche Navigation wichtig, während die Amygdala eine zentrale Rolle bei der Verarbeitung von Emotionen, insbesondere von Angst und Furcht, spielt. Der Hypothalamus reguliert wichtige Funktionen wie Hunger, Durst, Schlaf und die Freisetzung von Hormonen durch die Hypophyse (Löwblad KO et.al. 2014).

5. Gonadotropine = Hormone, die das Wachstum geschlechtsspezifischer Keimdrüsen fördern

6. FSH = Follikelstimulierendes Hormon

7. LH =Lutenisierendes Hormon

8. Der GnRH-Signalweg, kurz für Gonadotropin-Releasing-Hormon-Signalweg, ist ein biochemischer Pfad, der die Freisetzung von Gonadotropinen, Hormonen, die die Funktion der Gonaden (Eierstöcke und Hoden) regulieren, steuert. Gonadotropin-Releasing-Hormon (GnRH) wird im Hypothalamus produziert und stimuliert die Freisetzung von luteinisierendem Hormon (LH) und follikelstimulierendem Hormon (FSH) aus der Hypophyse<sup>1</sup>. Diese Hormone wiederum regulieren die Produktion von Sexualhormonen wie Östrogen, Progesteron und Testosteron sowie die Follikelreifung und die Spermienproduktion. Der GnRH-Signalweg ist von entscheidender Bedeutung für die Regulation der Fortpflanzungsfunktionen beim Menschen und anderen Wirbeltieren.

9. Die graue Substanz des Gehirns besteht hauptsächlich aus Ansammlungen von Nervenzellkörpern und ihren Verzweigungen, den Dendriten. Sie erscheint grau, da sie keine Myelinscheiden enthält, die normalerweise das weiße Aussehen der axonalen Nervenfasern verursachen. Die graue Substanz ist in den äußeren Schichten des Gehirns, der kortikalen grauen Substanz, sowie in den tieferen Bereichen, wie dem Thalamus, Basalganglien und Hirnstamm, zu finden. Sie spielt eine entscheidende Rolle bei der Verarbeitung und Integration neuronaler Signale, der Entstehung von Gedanken, der Wahrnehmung von Sinnesreizen und der Steuerung von Bewegungen.

# Antifeminismus und Faschismus - Hand in Hand für die Herrschaft des Kapitals

## Was ist Faschismus?

Beim Wort Faschismus denken viele zunächst an Ideologien die sich vor allem durch Führerkult, Antisemitismus, Rassismus und völkisches Denken auszeichnen. Das ist zutreffend, erfasst den Faschismus aber nicht in seiner Gänze. Der Faschismus muss stattdessen als die terroristische Diktatur des Kapitals verstanden werden, die im Fall der Krise den Kapitalismus „rettet“, indem sie seine bürgerlich-demokratische Hülle abwirft und durch eine reaktionäre und autoritäre Diktatur zum Schutz des Privateigentums ersetzt. Der Faschismus radikalisiert die ohnehin autoritären Merkmale des Kapitalismus und hebt sie auf eine neue Stufe. Das betrifft nicht nur die politische Repression und Verfolgung bestimmter Menschengruppen sondern auch die ökonomische Ausbeutung. Im Namen des „Vaterlandes“, des „Führers“ oder einer anderen Projektionsfläche werden Gewerkschaften zerschlagen, Arbeiter:innenrechte abgeschafft und Zwangsarbeit eingesetzt.

Doch auch die „private“ Sphäre des Haushalts und der Reproduktion sind davon betroffen. Der Kapitalismus, ob in seiner bürgerlich-demokratischen oder faschistischen Form, ist auf die unbezahlte Reproduktion der Arbeitskraft

angewiesen. Diese wird auch heute schon vor allem von Frauen verrichtet. Im Falle einer faschistischen Herrschaft radikalieren sich auch hier die Verhältnisse. Die Ausbeutung betrifft nicht nur die Lohnarbeit sondern auch die unbezahlte Reproduktionsarbeit. Frauen wurden im faschistischen Deutschland schrittweise immer weiter aus der Erwerbstätigkeit gedrängt und ihnen die Rolle als Mutter aufgezwungen. Wie das aussah, wollen wir hier an ein paar Beispielen ersichtlich machen.

## Faschistische Politik in der Praxis

Als die Nazis 1933 an die Macht kamen, sahen sie sich mit einer sinkenden Geburtenrate konfrontiert. Sie erklärten, das Problem sei auf die Frauenbewegung zurückzuführen, die ein Teil der internationalen jüdischen Verschwörung zur Unterwanderung des deutschen Volkes sei. Ab 1936 wurde Unfruchtbarkeit bei verheirateten Frauen als Krankheit eingestuft und konnte somit von der Krankenkasse kostenlos behandelt werden. Im Jahr 1938 wurde vorsätzliche oder vorzeitige Unfruchtbarkeit zum Scheidungsgrund erklärt.

Das äußerte sich auch in der Propaganda der Nazis. Das wohl bekannteste Beispiel ist das sogenannte „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“ oder kurz „Mutterkreuz“. Dieses wurde in Gold für acht Kinder, in Silber für sechs Kinder und Bronze für vier Kinder an Mütter verliehen, die so für ihren Beitrag zur „Volksgemeinschaft“ geehrt werden sollten. Das Mutterkreuz hatte noch eine weitere Konnotation: Es erinnerte an das „Eiserne Kreuz“, eine Kriegsauszeichnung, und deutete somit an, dass die „Leistung“ der Frau, Kinder zu gebären, ebenfalls ein Beitrag zum Krieg ist.

Die Einbeziehung der Frau in die Ökonomie des NS Staates lässt sich in drei Phasen unterteilen: In der ersten Phase von 1933 bis 1936 wurden Frauen im Grunde auf ihre Tätigkeit als Hausfrauen und ihr Dasein als Mutter reduziert. Damit waren sie auf reproduktive Arbeit beschränkt. Die zweite Phase von 1936 bis 1939 wurde durch den stärker werdenden Arbeitskräftemangel eingeleitet. Dieser führte zur Einbindung der Frauen in die NS-Ökonomie. Mit der sich verändernden ökonomischen Situation wurde auch die legitimierende Ideologie angepasst. Die „Rückführung der Frau ins Berufsleben“ wurde von der Propaganda nun als staatspolitische Pflicht forciert. Die dritte und letzte Phase, die von 1939 bis 1945 ging, war stark durch den zweiten Weltkrieg geprägt. Der Frauenanteil unter den Beschäftigten war im Jahre 1939 mit 37 Prozent bereits vergleichsweise sehr hoch. Dieser Anteil stieg vor allem durch die Einberufungen vieler Männer, die absolute Zahl der Frauen erhöhe sich nur marginal, bis 1944 auf über 50 Prozent. Obwohl bereits am 15. September 1939 das Reichsarbeitsministerium die Notwendigkeit einer weitgehenden Beschäftigung von Frauen in der Rüstungsindustrie verfügte, sanken die Zahlen zunächst. Auch der Apell im März 1941, der unter dem Titel „Deutsche Frauen helfen siegen!“ Frauen bewegen sollte, in kriegswichtiger Industrie zu arbeiten, war nicht erfolgreich. Die Führung der Nazis, der sich die Grenzen ihrer Propaganda aufzeigte, reagiert darauf mit der Kürzung vom Familienunterhalt. Diese Beispiele zeigen, dass Frauen in faschistischen Regimen in die Aufgaben gedrängt werden, die dem "Volkskörper" gerade am ehesten dienen. Propaganda macht Stimmung für die Veränderungen in der Familienpolitik und dient dazu, die Unterdrückung der Frau abzusichern.

### **Männlichkeit und Faschismus**

Die Kategorie Geschlecht hat in den letzten Jahren in der faschistischen Bewegung vermehrt an Bedeutung gewonnen und ist neben dem starken Bezug zum Volk auch ein zentraler Bestandteil der faschistischen Ideologie. Bereits in der Anfangsphase des Faschismus spielte Männlichkeit und die mit ihr verbundenen Attribute eine wichtige Rolle in den faschistischen Bewegungen. Benito Mussolini, der seinen Faschismus weniger als Ideologie, sondern als Bewegung der Tat verstand, äußerte sich so: *„Man fragt uns immer nach Programmen. Wir haben deren schon zu viele. Zur Erlösung [...] sind keine Programme nötig, sondern Männer und Willenskraft“*. Faschistische Männlichkeit beruht auf Attributen wie Stärke, Härte, Reinheit, Wehrhaftigkeit, Heldenmut und damit „männlicher Schöpfungskraft“.

Auch heute sehen wir diese enge Verbindung: Die AfD ist zwar nicht mit der NSDAP gleichzusetzen. So sind ihre Organisationsform und der historische Kontext, indem sie entstanden ist, andere. Während die NSDAP eine durch und durch faschistische Partei war, gibt es in der AfD weiterhin Flügelkämpfe. Wenn Björn Höcke, AfD Landesvorsitzender in Thüringen sagt: *„Das große Problem ist, dass Deutschland, dass Europa ihre Männlichkeit verloren haben. Ich sage, wir müssen unsere Männlichkeit wiederentdecken, denn nur, wenn wir unsere Männlichkeit wiederentdecken, werden wir mannhaft und nur wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft und wir müssen wehrhaft werden.“* wird jedoch klar, worauf Teile der AfD mit ihrer Idee von Männlichkeit hinaus wollen. Etwas niedrigschwelliger drückt

es Maximilian Krahe, ebenfalls AfD aus: „Echte Männer sind rechts, echte Männer haben Ideale, echte Männer sind Patrioten, dann klappt es auch mit der Freundin“. Mit solchen vermeintlich harmlos wirkenden Dating-Tipps wie diesen fischt er in der INCEL-Szene. INCEL steht für Involuntary Celibat (dt. unfreiwilliges Zölibat) und stammt aus rechten Internet Foren. Hier tauschen sich Junge Männer über Antifeministische Theorien aus und verbreiten Vergewaltigungsphantasien, fabulieren gar von „State Mandated Girlfriends“ und vermengen dies noch mit rassistischen Beschimpfungen und Verschwörungstheorien. Dieses Gedankengut hat bereits mehrfach zu Morden an Frauen geführt.

Faschismus und Antifeminismus treten nicht zufällig zusammen auf, sondern haben eine gemeinsame ökonomische Basis. Die idealtypische Rolle der Frau, die auf ideologischer Ebene propagiert wird, speist sich aus der sozio-ökonomischen Position der Frau in der faschistischen Gesellschaft. Daher sind ideologische Parallelen zum faschistischen NS-Regime von 1933 bis 1945 und den Programmatiken diverser rechtsextremer und neofaschistischer Gruppierungen und Parteien kein Zufall. Die mobilisierende Funktion des Antifeminismus als Abwehrkampf gegen die „dekadente Moderne“ ist darüber hinaus aus strategischer Sicht, damals wie heute, eine Brücke zu traditionell-konservativen Ideologien. Feministischer Befreiungskampf und Antifaschismus müssen daher nicht nur zusammen gedacht, sondern auch zusammen praktiziert werden.

## Gewalt gegen Frauen

Mit der Entstehung des Privateigentums erwuchs die Notwendigkeit der monogamen Familie, des Anspruchs auf sexuelle Treue unter Partner:innen - Vor allem der Treue der Frau, die die Erben des Mannes gebären sollte. So wurde die Ehe aus ökonomischen Überlegungen heraus geboren. Es sollte sichergestellt werden, dass das angehäuften Kapital nicht an die falschen Kinder vererbt wird. Der alleinige Anspruch des Partners auf den weiblichen Körper war erwachsen zugunsten der Konzentration von Kapital.

Die heutige Herrschaftsform - die bürgerliche Herrschaft - bedarf der Aufrechterhaltung der Privatfamilie. Diese Institution sichert, dass die Arbeitskraft kostenlos durch Frauen (wieder-)hergestellt wird, und dass das Kapital so effizient wie möglich ausbeuten kann. Die Aufrechterhaltung der Privatfamilie bedarf einer entsprechenden Liebesmoral. Die bürgerliche Liebesmoral lehrt die Menschen, ein Anrecht auf die ganze geistige Welt des:der Partner:in und seine:ihre alleinige Zuneigung zu haben. Sie bringt uns bei, alle unsere Bemühungen hätten unseren Partnerschaften und der daraus keimenden Familie zu dienen. Sie erklärt, die Liebe zwischen zwei Menschen sei die höchste Form der zwischenmenschlichen Empfindungen. Männer lernen von klein auf, dass sie ein Anrecht auf die Fürsorge durch ihre Partnerinnen, auf die von ihnen kostenlos geleistete Reproduktionsarbeit haben - darauf, dass sie den Haushalt schmeißen, emotional verfügbar sind, und die Kinder großziehen. Diese Anspruchshaltung bildet den Boden für Gewalt gegen Frauen in der Partnerschaft.

Gewalt gegen Frauen ist das Instrument, mit dem dieses Herrschaftsverhältnis manifestiert und abgesichert wird - Mit dem Ziel, die Frau klein zu halten und ihr ihre gesellschaftliche Rolle deutlich zu machen. In unserer Gesellschaft dürfen Männer ihr Ego gewaltsam wieder aufrichten, wenn ihre gesellschaftliche Position in Gefahr ist - Wenn sie von Krisen betroffen sind, sie Angst vor sozialem Abstieg haben müssen. Dieses System ist darauf angewiesen, dass der gesellschaftliche Grundwiderspruch zwischen Arbeit und Kapital nicht öffentlich angegriffen wird, sondern die daraus entstandene Wut im Privaten entladen wird. Die Gewalt, die Frauen in ihren Beziehungen erleben, bewegt sich also in dem Rahmen, den das kapitalistische Patriarchat Männern gibt. Gewalt wird nur in dem Maße geahndet, wie es der Aufrechterhaltung dieses Systems nicht abträglich ist, sondern auf der anderen Seite dazu beiträgt, dass die Familie aufrecht erhalten wird, um die Geschlechter in ihrer spezifischen Ausbeutung zu halten. So musste sich bspw. die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe von Feminist:innen erkämpft werden. Der Staat ließ sich darauf ein, um einen vermeintlichen Schutz von Frauen zu suggerieren, und somit emanzipatorische Stimmen zu besänftigen. Selbst für die Strafverfolgung entsprechend der bestehenden Gesetze muss auch noch heute gekämpft werden. So sehen wir eine deutliche Diskursverschiebung hinsichtlich sexualisierter Gewalt vom privaten in den öffentlichen Bereich und damit eine mediale Thematisierung, die sich aber nicht in realen Verbesserungen äußert, sondern im Gegenteil bewusst dazu genutzt wird, Frauen zu diskreditieren und Täter-Opfer-Umkehr zu betreiben.

Der mediale und gesellschaftliche Umgang im Fall Lindemann ist ein eindrückliches Beispiel dafür, wie alibimäßig in diesem System auf sexualisierte Gewalt reagiert wird. Lindemann konnte zahlreiche einstweilige Verfügungen vor Gericht durchsetzen. Betroffene durften fortan medial nicht einmal mehr den Verdacht äußern, dass Lindemann Frauen mit K.O. Tropfen betäubt hätte, um sie zu missbrauchen. Die Gerichte haben seit Beginn des medialen Prozesses um Lindemann Täterschutz betrieben, Frauen durch Zwang zum Schweigen gebracht und ihnen ihre Erfahrungen abgesprochen. Sobald Lindemann vor dem bürgerlichen Gericht wegen mangelnder Beweise freigesprochen war, verschwand die Solidarität mit den Betroffenen. Zusätzlich entwickelte sich daraus eine Eigendynamik, in der Frauen beschuldigt wurden, Vorwürfe sexualisierter Gewalt für Eigeninteressen zu instrumentalisieren und damit gleichermaßen der Glaubwürdigkeit von Frauen zu schaden.

Jede Stimme einer betroffenen Frau, die sich trotz dessen erhebt, stärkt den feministischen Befreiungskampf, der seit Jahrhunderten geführt wird und knüpft an Errungenschaften der Frauenbewegung an.



# Prostitution - Gewalt hat System

## Warum setzen wir uns mit Prostitution auseinander?

Um uns in die Lage zu versetzen, das Patriarchat zu beseitigen, müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie es aufrechterhalten wird und welche Gewaltformen es hervorbringt. So steht das Patriarchat zur Sexindustrie in einem dialektischen Verhältnis. Wir halten es als marxistische Feminist:innen für unabdingbar, darzulegen, wie es kommen kann, dass sich eine ganze Industrie rund um die Sexualisierung von (vorwiegend weiblichen) Körper und männlicher Bedürfnisbefriedigung ausbilden kann und zu analysieren, welche Rückwirkungen das auf die gesamte Gesellschaft hat.

Wem zugestanden wird, jemanden zu sexualisieren ist durchdrungen von Machtverhältnissen. Wir können Prostitution also nie gesondert von den Machtverhältnissen betrachten, die unsere Gesellschaft durchziehen. Und das ist der patriarchale Kapitalismus. Im patriarchalen Kapitalismus werden Frauen von Männern unterdrückt und zu ihrem Besitz erklärt. Das geschieht, um ihre reproduktive Arbeit auszubeuten - zugunsten des Profits des Kapitals und des Vorteils des Mannes. Ermöglicht werden diese Machtverhältnisse dadurch, dass Frauen und weibliche Körper diszipliniert, ihre Sexualität und reproduktiven Rechte kontrolliert und eingeschränkt werden. Frauen werden also zusätzlich zur Disziplinierung als Lohnarbeiterin, die sie sich mit Männern teilen, zu Reproduktionsarbeiterinnen, zu

Sexobjekten und Gebärmaschinen diszipliniert. In diese patriarchale, kapitalistische Gesellschaft, die darauf ausgerichtet ist, die Bedürfnisse des Mannes und des Kapitals zu befriedigen, bettet sich die Sexindustrie ein. So erklärt sich, dass die überwiegende Mehrheit der Prostituierten Frauen sind. Es sind auf der anderen Seite nahezu ausnahmslos Männer, die sexuelle Dienstleistungen kaufen. Selbst wenn sich die Prostitution zwischen zwei Männern abspielt, beruht dies auf und reproduziert patriarchale Gewalt. Die Sexindustrie rekrutiert sich aus sexistisch und anderweitig unterdrückten Gruppen. Trans-Frauen, schwule und bisexuelle Männer, rassifizierte Menschen, Menschen deren Körper nicht in die binäre Kategorie von Mann und Frau gepresst werden können oder klassischen Schönheitsstandards widersprechen werden gesellschaftlich marginalisiert und landen daher häufiger in der Prostitution. Hier treffen sie auf Männer, die sie fetischisieren und exotisieren. Männern wird zugestanden, dass sie mit Prostituierten ihre schmutzigsten Fantasien ausleben können, für die ihre Partnerinnen ihnen zu schade sind.

In der Sexindustrie werden patriarchale Unterdrückungsverhältnisse auf die Spitze getrieben. Die Industrie wird aufrecht erhalten durch die Ausbeutung der ärmsten der Armen. Häufig werden Menschen in Notlagen ausgenutzt und auch mit Gewalt verschleppt und zwangsprostituiert. Prostitution kann nur existieren durch die Machtverhältnisse in der Gesamtgesellschaft, die finanzielle Abhängigmachung von Frauen und anderen unterdrückten Gruppen, die Tatsache dass manchen nichts anderes übrig bleibt, als den Konsum ihrer Körper für Geld anzubieten. Indem erklärt wird, die Prostitution sei das älteste Gewerbe der Welt, wird

sie als natürlich dargestellt, als etwas unabänderliches, etwas, das Menschen eben miteinander machen.

### **Was ist Prostitution?**

Unter Prostitution fassen wir verschiedene Berufe in der Sexindustrie, die auf der Sexualisierung von Körpern und dem Gebrauch von Körpern für bezahlte sexuelle Dienstleistungen beruhen. Dazu zählen:

- klassische Formen der Prostitution und Escort Services, in denen ein Preis für eine bestimmte Zeit, in der Geschlechtsverkehr ausgeübt wird, vereinbart wird
- andere Formen der sexuellen Dienstleistungen im Live-Setting wie erotisches Tanzen in Strip-Clubs, erotische Massagen, Peepshows, Domina-Arbeiten, aktive Sexualbegleitung
- virtuelle Formen der Prostitution wie Webcam-Models und Telefon-Sex-Hotlines
- Pornographie

In den verschiedenen Berufen wird patriarchale Ideologie befeuert. Es wird der Eindruck der ständigen Verfügbarkeit von (Frauen-)körpern für Geld vermittelt. Der Gebrauchswert der Dienstleistungen ist stets die männliche Bedürfnisbefriedigung. Die verschiedenen Verhältnisse, in denen Prostituierte stehen können, gehen mit unterschiedlicher eigener Entscheidungsgewalt, unterschiedlichen Maßen an Freiheit und verschiedenen Maßen und Formen der tatsächlichen und potenziellen Gewalt gegenüber Frauen einher. Faktoren darin sind die räumliche und körperliche Nähe zum Käufer und das Ausbeutungsverhältnis. Die Grenzen

zwischen den verschiedenen sexuellen Dienstleistungen verschwimmen in der Realität oft, weil die persönlichen Grenzen der Prostituierten unter Druck, ob finanziell oder durch (Androhung von) Gewalt oft ausgelotet werden. Wir können es uns an dieser Stelle nicht leisten, die Gewaltabstufungen und spezifischen Dynamiken innerhalb der vielen verschiedenen Felder der Prostitution aufzuzeigen. Um unserem formulierten Ziel gerecht zu werden, ist es wichtig, die großen Linien aufzumachen.

### **Warum die Prostitution kein Job wie jeder andere ist: Das Verhältnis von Körper und Ware**

Um zu verstehen, in welches spezifische Verhältnis Körper und Ware in der Prostitution treten, lohnt es sich, zunächst die grundsätzlichen Prinzipien der Wertproduktion zu betrachten. Damit eine Ware produziert werden kann, braucht es die Arbeitskraft als eines verschiedener Produktionsmittel. Diese Arbeitskraft ist an den Körper der Arbeitenden gebunden. Während der Arbeit, der Herstellung eines Produktes (ob einer physischen Ware oder einer Dienstleistung), wird die Arbeitskraft verbraucht. Der:die Arbeiter:in ist am Ende des Tages ziemlich erschöpft und muss sich ausruhen, um denselben Prozess am nächsten Tag aufs Neue durchlaufen zu können. Der Unterschied von der Prostitution zu anderen Arbeiten ist der, dass die ausgeübte Arbeit, Geschlechtsverkehr oder andere sexuelle Dienstleistungen, in viel größerem Maße als beispielsweise in der Fabrik oder sozialen Arbeit in den persönlichen Raum der Arbeiterin eindringt. Ihr ganzes Sein fließt mit in die zu erbringende Dienstleistung, denn sie ist unmittelbar an den Körper gebunden. Die Entfremdung von der eigenen Arbeit

meint in der Prostitution damit in gewisser Weise auch die Entfremdung vom eigenen Körper. Der Mensch an sich verschwindet damit hinter dem Akt der Prostitution. Die Folge davon ist, dass viele Frauen während des Aktes der Prostitution dissoziieren, sich von dem Erlebten abspalten und Schwierigkeiten haben, ihren Körper danach wieder als ihr eigenes wahrzunehmen, darin zurück zu finden. Darüber hinaus kommt die Dienstleistung nur zustande, wenn der Körper, mit dem sie ausgeübt wird, bestimmte Vorlieben, Fantasien und Fetische des Freiers bedienen kann. Die männliche Bedürfnisbefriedigung (als Gebrauchswert) ist nicht nur gebunden an die erfüllte Dienstleistung sondern auch daran, wie dem Freier der Körper gefällt. Tatsächlich erleben viele Frauen, gerade in Dienstleistungsberufen, dass der Gebrauchswert ihrer Arbeit auch von ihrem Aussehen abhängig ist. Der Rentner im Altenheim fühlt sich besser umsorgt, wenn seine Pflegerin hübsch anzusehen ist. Die Männertruppe geht abends lieber in die Bar, in der schöne Kellnerinnen arbeiten. Dass Frauen in ihren Jobs sexualisiert werden, ist trauriger Alltag in patriarchalen Verhältnissen, in der Prostitution aber Kern der Sache. In der Prostitution bemisst sich auch der Tauschwert der sexuellen Dienstleistung zum Teil daran, für wie wertvoll, wie attraktiv der Körper vom Freier erachtet wird. Die Körper der Prostituierten werden daher (z.B auf entsprechenden Internetseiten) ausgestellt und beworben. Freier tauschen sich in Kommentarspalten unter Profilen von Prostituierten über ihr Aussehen aus und bewerten, ob der Körper das Geld wert war. Dementsprechend wird auch der Preis verhandelt.

### **Prostitution ist Gewalt gegen Frauen**

Frauen schlafen mit Freiern, oder üben andere sexuelle Handlungen an ihnen/ für sie aus, weil sie dafür Geld bekommen - unabhängig davon ob sie unmittelbar von einem Zuhälter dazu gezwungen werden, oder durch die Tatsache, dass im Kapitalismus niemand überleben kann, der:die kein Geld hat. Wenn Geld im Spiel ist, kann es keinen echten Konsens geben. Dann sind gekaufte sexuelle Dienstleistungen Vergewaltigungen und Freier Täter. Wenn gesagt wird, Prostitution sei eine freie Entscheidung, warum sind es dann gerade die Menschen, mit der geringsten Entscheidungsmacht, die am häufigsten in der Prostitution anzutreffen sind? Migrantisierte Frauen, behinderte Frauen, Trans-Frauen, Drogenabhängige Frauen und queere und anderweitig diskriminierte Menschen - Es sind in der überwältigenden Mehrheit genau die Gruppen in der Prostitution anzutreffen, die in dieser Gesellschaft die meisten Gewalterfahrungen machen müssen, die auf eine untergeordnete Geschlechtsrolle konditioniert und die auf ihre Körper reduziert wurden. Dass Menschen in der Prostitution unterworfen werden können, liegt am Sexismus und der Gewalt in der patriarchalen Gesellschaft. Dass Frauen sich freiwillig in die Prostitution begeben, liegt daran, dass ihnen in dieser Welt oft keine andere Wahl gelassen wird. Selbst wenn die eine Frau das Privileg hat, nein zu sagen, findet sich in dieser Gesellschaft immer eine, der es schlecht genug geht, dass sie ja sagen muss.

Die verschiedenen Ausbeutungsverhältnisse, in denen Prostituierte stehen, haben aber einen Einfluss darauf, welche oder welcher Grad an Gewalt ihnen widerfährt. Die meisten

Prostituierten arbeiten für eine:n Zuhälter:in. Sie müssen ihm:ihr einen Großteil ihres Einkommens abgeben, werden von ihm:ihr also finanziell ausgebeutet. Um ihre Unterwerfung aufrecht zu erhalten, werden sie häufig sozial isoliert, werden herabgewürdigt, eingeschüchtert, unter Druck gesetzt. Oft werden ihnen auch ihre Pässe abgenommen. Viele Zuhälter machen ihre Prostituierten gefügig, indem sie ihnen Drogen zur Verfügung stellen oder sie direkt zur Einnahme zwingen, indem sie selbst sexualisierte oder anderweitige Gewalt ihnen gegenüber ausüben. Frauen sollen so handlungs- und urteilsunfähig gemacht werden, damit ihre Arbeitskraft besser verkauft werden kann.

Ein großer Teil der Zuhälterei ist verbunden mit Zwangsprostitution. In diesem Fall handelt es sich um klassische Verklavung. Marx schreibt zu den Gesetzen der Sklaverei: *„Der Sklave verkaufte seine Arbeitskraft nicht an den Sklavenbesitzer, so wenig wie der Ochse seine Leistungen an den Bauer verkauft. Der Sklave mitsamt seiner Arbeitskraft ist ein für alle mal an seinen Eigentümer verkauft. Er ist eine Ware, die von der Hand des einen Eigentümers in die des andern übergehen kann. Er selbst ist eine Ware, aber die Arbeitskraft ist nicht seine Ware“* (Marx, 1947). Im Falle der Zwangsprostitution geht der gesamte geschaffene Wert an den Zuhälter.

Weniger Prostituierte sind selbstständig tätig. Sie selbst erlauben Freiern für einen ausgehandelten Preis, dass sie ihnen gegenüber Gewalt ausüben können. In dem Fall zwingen die Marktbedingungen sie, den Preis ihrer Arbeit selbst zu drücken. Sie müssen persönlich gesetzte Grenzen missachten und sich in ihren angebotenen Dienstleistungen

nach der Nachfrage richten, statt nach dem eigenen Wohlbefinden, um konkurrenzfähig zu bleiben.

### **Freier sind Täter und Klassenverräter**

Freier nutzen die gesellschaftlichen Unterdrückungs- und Abhängigkeitsverhältnisse, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie nehmen die Gewalt, die Frauen und anderen unterdrückten Gruppen widerfahren, in Kauf. Vielen gefällt genau das, die Macht, sie unterwerfen zu können, Frauen vögeln zu können, obwohl sie es nicht wollen. Das Motiv, sich zu prostituieren, ist nicht Lust, sondern finanzielle Not. Wer dies ausnutzt, macht sich damit zum Vergewaltiger. Es ist die Verantwortung von Männern, nicht zum Freier zu werden und auch ihr Umfeld in die Pflicht zu nehmen.

*“Ein Mann, der sich Gefälligkeiten von einer Frau kauft, sieht in ihr weder eine Genossin noch eine Person von gleichem Wert“* (Kollontai).

Neben Formen der direkten Gewalt zwischen Freier und Prostituierte:r reihen sich solche ein, bei denen Konsument:innen nicht selbst Gewalt ausüben, sondern lediglich konsumieren. In der Pornoindustrie bspw. treten Konsument:innen von sexuellen Darstellungen nicht in Kontakt mit Prostituierten, sondern es wird ihnen die Möglichkeit gegeben, Aufnahmen sexueller Handlungen anzusehen. Damit übt der:die Konsument:in nicht selbst Gewalt aus, kann sich aber auch nicht darauf verlassen, dass die konsumierten Inhalte im gewaltfreien Rahmen stattgefunden haben. Während auf mainstream Plattformen haufenweise Auf-

nahmen mit versteckten Kameras oder Aufnahmen öffentlicher Vergewaltigungen kursieren, schaffen Unternehmen, die „faire Pornos“ anbieten, die Illusion eines gleichberechtigten Austauschs zwischen Produzent:innen und Darsteller:innen. Im Kapitalismus treten wir stets in Verhältnisse zueinander, wo zugunsten der eigenen Bedürfnisbefriedigung andere Menschen ausgebeutet werden. Häufig kommen wir nicht drum herum, dass anderen Menschen Schaden zugefügt wird, damit wir unsere Bedürfnisse erfüllen können. Im Falle der Pornographie trägt der:die Konsument:in weniger direkte Mitschuld an der Gewalt als es Freier in anderen Branchen innerhalb der Sexuindustrie tun, durch die Nachfrage wird sie aber mit aufrecht erhalten. Eine Kritik an Pornographie sollte aber weniger Individualkritik als in erster Linie Ideologiekritik sein. Es ist die Aufgabe von Kommunist:innen, Aufklärungsarbeit über die Auswirkungen der Pornographie zu leisten, statt den moralischen Zeigefinger zu erheben. Denn die Pornographie ist einer der vielen Orte, an denen patriarchale Ideologie reproduziert wird, ohne dass wir uns dessen während des Konsums bewusst sind. Pornos sind die wohl weitverbreitetste Form der sexuellen Dienstleistungen und entfalten gerade in unserer Klasse, der Arbeiter:innenklasse, einen großen ideologischen Einfluss. Wir lernen schon früh, dass wir mit ein paar Klicks jederzeit Zugang zu sexuellen Darstellungen haben können. Wir können nie wissen, ob die Darsteller:innen der Veröffentlichung zugestimmt haben, ob sie zu den Handlungen gezwungen wurden, ob sie für ihre Arbeit vergütet werden. Wir müssen uns auch keine Einwilligung bei den Menschen abholen, deren Inhalte wir konsumieren. Wir lernen in Pornos zudem, wie Sex angeblich auszusehen hat und welche Erwartungen dabei an die Geschlechter

geknüpft sind. Nur seltenst entsprechen die Weiblich- und Männlichkeitsbilder und der dargestellte Sex der Realität. Durch die verschiedensten Pornokategorien entdecken wir unterschiedlichste sexuelle Vorlieben, oder erhalten durch die Masse an entsprechendem Material Zuspruch für eigene Kinks. Machtgefälle, Altersgefälle, Vergewaltigungsfantasien, etc. werden als „normale“, natürliche Vorlieben dargestellt. Viele der in der Pornographie dargestellten sexuellen Vorlieben entspringen aber unserer patriarchalen Ideologie und befeuern diese weiter.

### **Was es heißt, in einer Welt zu leben, in der es Prostitution gibt**

Die Sexindustrie nimmt die Funktion ein, patriarchale Gewaltverhältnisse in der Gesamtgesellschaft abzusichern. Sie sorgt für eine Entsolidarisierung unter Frauen. Während der Großteil der Frauen die Rolle der Hausfrau zukommt, die für die generative Reproduktion zuständig ist, ist ein kleiner Teil so verarmt, dass sie die Aufgabe der Frau, den Mann sexuell zu befriedigen, von außer Haus unterstützt. Durch den staatlichen Umgang mit Prostitution wird den Männern die Möglichkeit gegeben, ihre sexuellen Bedürfnisse zu stillen, wie es ihnen beliebt, damit sie funktionstüchtig für die Lohnarbeit bleiben. Ehefrauen und Prostituierte sind beide finanziell abhängig vom Wohlwollen des Mannes und werden so in Konkurrenz um seine Zuwendung gesetzt.

Durch die Prostitution wird ebenso die Unterscheidung zwischen der Heiligen und der Hure aufrecht gehalten. Wenn eine Frau ein sicheres Dach über dem Kopf und eine funkti-

onierende Familie haben möchte, muss sie sich ihrem Mann unterwerfen - so wird es ihr beigebracht. Wer ihren Wert verloren hat (etwa weil sie mit zu vielen Männern geschlafen hat), derjenigen bleibt am Ende immer noch die Prostitution. Frauen lernen, dass sie jederzeit in die schmutzigsten, hintersten Ecken der Gesellschaft abdriften könnten und deswegen zufrieden sein sollen, mit dem was sie haben.

Die Prostitution verschärft die Spaltung der Geschlechter. Dass Frauenkörper für Geld konsumiert werden können, sorgt dafür, dass Männer glauben, ein Recht auf Sex zu haben. Es wird erwartet, dass die Frau in der Bar auch eine Gegenleistung erbringt, wenn man ihr ein Getränk ausgegeben hat; dass die Hübsche im kurzen Rock, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite entlang läuft, ihre sexuelle Verfügbarkeit deutlich machen will. Der Körper der Frau wird als Gut des Mannes verstanden, den er sich nehmen kann, wie er will.

## **Von Girlboss-Feminismus zu Tradwives - Kritik an bürgerlichen Frauenbildern**

Dem bürgerlichen Feminismus begegnen wir nahezu täglich – ob auf der Arbeit, in der Uni, beim Sport, in Film und Serie oder auch in der Politik – immer häufiger nimmt die Gleichstellung von Frauen und deren Emanzipation eine bedeutende Rolle ein. Das ist auch erstmal richtig, denn jedes erkämpfte Frauenrecht, jedes verteidigte Frauenrecht und jede Kritik an unseren patriarchalen Strukturen und Denkmustern ist ein Schritt in Richtung Emanzipation und Gleichstellung. Diese Form des Feminismus beschränkt sich dabei jedoch auf Diversität und Repräsentanz durch Quoten in Führungsebenen oder das Herausstellen von Frauen in „Männerberufen“. Auch auf individuelle Emanzipation stützt sich dieser Feminismus und bringt neue Lebensmodelle wie „Girl Bosse“ oder „Trad-Wife“ hervor. Beide Modelle tragen bewusst zu einer Entsolidarisierung von Frauen untereinander bei und spielen sie gegeneinander aus. Wahre, langfristige Emanzipation aller Frauen kann aber nur ein Akt der Massen sein. „Girl Boss“ und „Trad Wife“-Konzepte verschleiern dies und lenken den Blick auf den individuellen Erfolg oder die Zufriedenheit der einzelnen.

„Girl Bosse“ in Führungspositionen übernehmen und überspitzen „männliche“ Verhaltensweisen, also ein Führungs-

verhalten, welches als besonders "männlich" gilt. "Durchgreifen", „Zielstrebigkeit“, „Konsequenz“ gelten als offensive Attribute, die Männern zugeschrieben werden und die letztlich auch begründen sollen, wieso Männer naturgegeben eher in Führungsrollen zu finden sind. Frauen hingegen gelten nicht als zielstrebig oder konsequent. Sind es Einzelne dann aber in Besonderem Maße - so die Annahme - bzw. noch deutlich ausgeprägter als Männer, gehören sie in Führungspositionen. Damit soll dann der Eindruck vermittelt werden, dass diese Frauen es eben nur aufgrund ihres "männlichen" Verhaltens geschafft hätten.

Dem gegenüber steht das „Trad-Wife“-Lebensmodell, die selbstgewählte Rolle als traditionelle, liebende Mutter und Ehefrau, die zum puren Lebensglück führt. Ist diese Rolle nämlich frei gewählt, so der Gedanke, ist sie eine freie Entscheidung und die Frau in dieser Rolle sehr emanzipiert. Nicht jede Entscheidung, die eine Frau trifft, ist automatisch feministisch. Frauen halten ihre Unterdrückung durch ihre Entscheidungen teilweise selbst mit aufrecht. Das von Trad-Wives idealisierte Frauenbild der 50er-Jahre ist aber nicht nur rückschrittlich, sondern auch ökonomisch kaum mehr realisierbar. Die Idee ein Gehalt könne reichen um eine Familie mit Kindern zu ernähren und in einem Einfamilienhaus mit Garten leben zu können, ist heute komplett unrealistisch. Somit ist dieser Online Trend auch häufig die Masche von Influencerinnen, die in Wirklichkeit mit eben dieser Influencerinnen-Tätigkeit eher dem selbstständigen Girlboss Typus entsprechen, als dem was sie ihren Follower:innen verkaufen wollen.

Fatal am bürgerlichen Feminismus ist, dass er davon ausgeht, eine Gleichstellung der Geschlechter könne im Kapitalismus erfolgen. Denn dieser Feminismus verschleiert den Zusammenhang zwischen Patriarchat und Kapitalismus und versucht ersteres hauptsächlich auf ideologischer Ebene zu erklären. So richtig das Erkämpfen und Verteidigen von Frauenrechten, Repräsentanz und Diversität auch ist, tragen diese Formen des Frauenkampfes um Gleichstellung zur Aufrechterhaltung der patriarchalen, kapitalistischen Strukturen bei, sofern sie die ideologische Ebene nicht verlassen. Es ist kein Fortschritt, wenn die Arbeiter:innen von Frauen statt von Männern ausgebeutet werden. Ausbeutung bleibt Ausbeutung. Aus diesem Grund bekennen wir uns zum materialistischen Feminismus, der den Zusammenhang zwischen Patriarchat und Kapitalismus ganzheitlich erklärt und damit deutlich macht, dass es keine Gleichstellung der Geschlechter in diesem System geben kann. Denn das auf Profit ausgerichtete System muss zwangsläufig auf das Patriarchat und mit ihm verbundene Diskriminierungsformen, wie Sexismus und Queerfeindlichkeit zurückgreifen, um sich selbst aufrecht erhalten zu können.

## **Dem Patriarchat den Kampf ansagen! Aber wie?**

Wir begnügen uns nicht mit Applaus für unsere Hausarbeit, mit ein, zwei Girlboss-Idolen in den Chefetagen, queeren Markenbotschafter:innen in der Werbung. Wir wollen die Pflege unserer Angehörigen nicht an unsere schlecht bezahlten Schwestern weiterreichen, damit wir mehr fürs Kapital ackern gehen können. Echter Feminismus heißt, alle Frauen zu befreien. Als Kommunist:innen kämpfen wir für eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft, die Geschlechterungleichheiten abschafft und Raum für die freie Entfaltung aller Menschen bietet. Wir kämpfen für eine Welt, in der Geschlecht keine soziale und ökonomische Rolle mehr spielt und alle Menschen gleiche Rechte und Möglichkeiten haben.

Dafür brauchen wir einen klassenbewussten Feminismus. Das Patriarchat kann nur mit dem Kapitalismus fallen. Das heißt, dem Patriarchat muss durch die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln und der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates, also durch die sozialistische Revolution, seine ökonomische Grundlage genommen werden. Der bürgerliche Staat, in dem wir leben, hat kein Interesse daran, die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass sich die Situation der Frau verbessern kann. Er setzt die Interessen des Kapitals je nach Lage der Wirtschaft in der Politik um. Er macht hin und wieder Zugeständnisse, indem er die Lage eines Teils der Frauen verbessert - setzt migran-

tische, überausgebeutete Frauen ein, damit sie einen Teil der Reproduktionsarbeit der reicheren Frauen übernehmen. Er erlaubt den Geschlechtereintrag „divers“ und beutet uns dennoch dementsprechend aus, ob wir männlich oder weiblich gelesen werden. Er sichert uns Menschenrechte zu und verletzt sie, sobald sie ihm zur Last werden. Der bürgerliche Staat steht nicht auf der Seite der Arbeiter:innenklasse und ihrer Interessen. Deswegen muss an die Stelle des bürgerlichen Staates ein Staat treten, der der Arbeiter:innenklasse dient.

Um uns den Sozialismus zu erkämpfen, müssen wir als Arbeiter:innen dieser Welt Schulter an Schulter stehen. Das Patriarchat dient dem Kapital dazu, uns zu spalten, damit wir unseren gemeinsamen Gegner nicht erkennen. Auch das Kapital weiß, dass wir nur gemeinsam den Sieg für eine befreite Welt erringen können. Wir müssen deshalb eine gesellschaftliche Veränderung des Bewusstseins und des Handelns anstoßen. Männern muss ihr Interesse an der Beseitigung des Patriarchats bewusst gemacht werden. Sie müssen sich und andere in die Pflicht nehmen, patriarchale Ideologie und Verhaltensweisen abzubauen und gleichermaßen Reproduktionsarbeit zu übernehmen. Auch Frauen müssen ihr feministisches Bewusstsein auf eine höhere Ebene bringen, ihre eigenen internalisierte Misogynie herausfordern. Sie müssen Widerstand leisten gegenüber den Spaltungsversuchen des Kapitals, das ihnen die Möglichkeit an die Hand gibt, noch weiter nach unten zu treten, nach rassifizierten, Trans- und anderweitig unterdrückten Frauen. Stattdessen müssen sie sich organisieren - gemeinsam die Stärke gewinnen, sich entgegen der kurzfristigen Interessen des Mannes feministisch zu organisieren, um auch



den Kampf im Privaten zu führen. Denn unser Platz ist nicht in der Küche, nicht in der Kirche und auch nicht hinter unserem Ehemann, sondern im gemeinsamen Klassenkampf mit unseren Genoss:innen.

### **Wie geht die Befreiung der Frau nach der Überwindung des Kapitalismus weiter?**

Nachdem wir den Kapitalismus überwunden haben, muss die Befreiung der Frau noch vollzogen werden. Bleibt dann Zuhause alles stehen und liegen? Eine große Rolle in der Befreiung der Frau nimmt die Kollektivierung der Reproduktionsarbeit ein. Durch die kollektiviert Produktion versetzen sich Frauen dazu in die Lage, finanziell unabhängig von einer Partnerschaft zu sein. Es gab bereits verschiedene Ansätze und Ideen zur Vergesellschaftung der Reproduktion in der Sowjetunion: Kommunehäuser mit Gemeinschaftsküchen und Kantinen, Gemeinsames Aufziehen von Kindern, Kindergärten für alle, etc. Es ist unsere Aufgabe dafür zu sorgen, dass die Kollektivierung der Reproduktion angesichts aller anderen Bedarfe der Arbeiter:innenklasse nicht hinten angestellt wird. Dazu müssen wir aus den Fehlern der vergangenen sozialistischen Aufbauversuche lernen. Mit der bedürfnisorientierten Produktion geht einher, dass alle weniger arbeiten müssen. Schließlich wird nicht mehr für den Profit des Kapitals produziert. Weil die Arbeit unter vielen Leuten solidarisch und effizienter aufgeteilt wird, müssen alle weniger davon leisten und haben mehr Zeit, sich um einander zu sorgen.

### **Gibt es dann noch Mann und Frau?**

Die Veränderungen der Produktionsweise, also materielle Veränderungen sind die Grundlage dafür, dass wir die Geschlechterrollen, die wir zugeteilt bekommen haben, überwinden können. So können wir, die sich zuvor in Abhängigkeit von der patriarchalen und binären Geschlechterordnung identifiziert haben, ein möglichst freies und unabhängiges Verhältnis zur eigenen Sexualität entfalten und Geschlecht von einem Unterdrückungsverhältnis zu einer gesellschaftlich nicht länger relevanten Kategorie überführen. Dafür müssen wir aber die patriarchale Denkweise revolutionieren, denn der „Überbau“, also die patriarchale Ideologie, befleckt uns auch im Sozialismus noch wie Muttermale. Es ist unsere kollektive Aufgabe, diese zu verlernen und die Aufgabe der kommunistischen Partei, diesen Prozess voranzutreiben. Die Befreiung der Frau ist also im Sozialismus nicht abgeschlossen, der Kampf gegen die Patriarchale Ideologie muss auch hier weiter gehen, damit wir alle wirklich frei sein können.

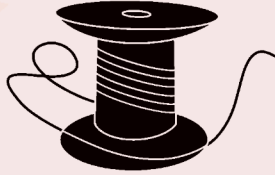
# Literaturempfehlungen

- Bebel, A. 1980 (1879) Die Frau und der Sozialismus. Verlag J.H.W. Dietz.  
Volltext abrufbar unter: [http://www.mlwerke.de/beb/beaa/beaa\\_000.htm](http://www.mlwerke.de/beb/beaa/beaa_000.htm)
- Engels, F. 1975 (1884) Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: Karl Marx/Friedrich Engels - Werke. Dietz Verlag. Band 21.  
Volltext abrufbar unter: [http://www.mlwerke.de/me/me21/me21\\_025.htm](http://www.mlwerke.de/me/me21/me21_025.htm)
- Federici, S. (2018). Caliban und die Hexe: Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation (5. Auflage). Mandelbaum.
- Federici, S. (2021). Das Lohnpatriarchat: Texte zu Marxismus & Gender.
- Hervé, F., & Doormann, L. (1982). Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Pahl-Rugenstein
- Hochschild, A. R. (2001). Globale Betreuungsketten und emotionaler Mehrwert.
- Kollontai, A. 1975 (1921). Die Situation der Frau in der gesellschaftlichen Entwicklung. Vierzehn Vorlesungen vor Arbeiterinnen und Bäuerinnen an der Swerdlow-Universität 1921. Verlag Neue Kritik.  
Volltext abrufbar unter: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/kollontai/1921/frau/index.html>
- Lerner, G. (1991) Die Entstehung des Patriarchats. Campus Verlag
- Marx, K. (1947). Ökonomische Aufsätze. Oberbadische Druckerei und Verlagsanstalt.
- Volk, K. (2022). Alexandra Kollontai oder Revolution für das Leben.
- Zetkin, C. (1893). Frauenarbeit und die gewerkschaftliche Organisation.  
Volltext abrufbar unter: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/zetkin/1893/11/gewerk.htm>
- Zetkin, C. (1889). Für die Befreiung der Frau! Rede auf dem Internationalen Arbeiterkongreß zu Paris.  
Volltext abrufbar unter: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/zetkin/1889/07/frauenbef.htm>
- Zetkin, C. (1896). Nur mit der proletarischen Frau wird der Sozialismus siegen Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu Gotha.  
Volltext abrufbar unter: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/zetkin/1896/10/proletfrau.htm>

## Zum naturwissenschaftlichen Exkurs

- Rametti, G., Carrillo, B., Gómez-Gil, E., Junque, C., Zubiarre-Elorza, L., Segovia, S., Gomez, Á., & Guillamon, A. (2011). The microstructure of white matter in late to female transsexuals before cross-sex hormonal treatment. A DTI study. Journal of psychiatric research, 45(7), 949–954. <https://doi.org/10.1016/j.jpsychires.2010.11.007>

- Kim, T. H., Kim, S. K., & Jeong, G. W. (2015). Cerebral gray matter volume variation in female-to-male transsexuals: a voxel-based morphometric study. Neuroreport, 26(18), 1119–1125. <https://doi.org/10.1097/WN-R.0000000000000481>
- Kreukels, B. P., & Guillamon, A. (2016). Neuroimaging studies in people with gender incongruence. International review of psychiatry (Abingdon, England), 28(1), 120–128. <https://doi.org/10.3109/09540261.2015.1113163>
- Ngun, T. C., Ghahramani, N., Sánchez, F. J., Bocklandt, S., & Vilain, E. (2011). The genetics of sex differences in brain and behavior. Frontiers in neuroendocrinology, 32(2), 227–246. <https://doi.org/10.1016/j.yfrne.2010.10.001>
- Hines, M. (2015). Gendered development. In M. E. Lamb & R. M. Lerner (Eds.), Handbook of child psychology and developmental science: Socioemotional processes (7th ed., pp. 842–887). John Wiley & Sons, Inc. <https://doi.org/10.1002/9781118963418.childpsy320>
- Mauro, A., Berardinelli, P., & Barboni, B. (2022). Gonadotropin Cell Transduction Mechanisms. International journal of molecular sciences, 23(11), 6303. <https://doi.org/10.3390/ijms23116303>
- Jones, M. J., Goodman, S. J. & Kobor, M. S. (2015). DNA methylation and healthy human aging. Aging Cell, 14(6), 924–932. <https://doi.org/10.1111/ace1.12349>
- Lövlblad, K., Schaller, K. & Vargas, M. I. (2014). The Fornix and Limbic System. Seminars in Ultrasound, CT, And MRI/Seminars in Ultrasound, CT, And MRI, 35(5), 459–473. <https://doi.org/10.1053/j.sult.2014.06.005>
- Morecraft, R. J. & Tanji, J. (2009). Cingulofrontal interactions and the cingulate motor areas. In Oxford University Press eBooks(S. 113–144). <https://doi.org/10.1093/oso/9780198566960.003.0005>
- Wilder, K. E., Weinberger, D. R. & Goldberg, T. E. (1998). Operant conditioning and the orbitofrontal cortex in schizophrenic patients: unexpected evidence for intact functioning. Schizophrenia Research, 30(2), 169–174. [https://doi.org/10.1016/s0920-9964\(97\)00135-7](https://doi.org/10.1016/s0920-9964(97)00135-7)
- Vogt, B. A., Vogt, L., Farber, N. B., & Bush, G. (2005). Architecture and neurocytology of monkey cingulate gyrus. The Journal of comparative neurology, 485(3), 218–239. <https://doi.org/10.1002/cne.20512>
- Bechara, A., Damasio, A. R., Damasio, H., & Anderson, S. W. (1994). Insensitivity to future consequences following damage to human prefrontal cortex. Cognition, 50(1-3), 7–15. [https://doi.org/10.1016/0010-0277\(94\)90018-3](https://doi.org/10.1016/0010-0277(94)90018-3)
- Joel D. (2021). Beyond the binary: Rethinking sex and the brain. Neuroscience and biobehavioral reviews, 122, 165–175. <https://doi.org/10.1016/j.neubiorev.2020.11.018>
- Joel, D., Berman, Z., Tavor, I., Wexler, N., Gaber, O., Stein, Y., Shefi, N., Pool, J., Urchs, S., Margulies, D. S., Liem, F., Hänggi, J., Jäncke, L., & Assaf, Y. (2015). Sex beyond the genitalia: The human brain mosaic. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 112(50), 15468–15473. <https://doi.org/10.1073/pnas.1509654112>



## **Revolutionärer Feminismus**

Mit unserer Kampagne **Das System ist Täter - Feminismus heißt Klassenkampf** haben wir im Frühjahr 2024 den proletarisch-revolutionären Feminismus als Analyse und Perspektive stark gemacht und aufgezeigt, dass die Befreiung der Frau und der Kampf gegen den Kapitalismus untrennbar miteinander verbunden sind. Die Ergebnisse der theoretischen wie praktischen Auseinandersetzung fassen wir in diesem Papier zusammen.

**ROSA.**  
Revolutionäre  
Organisation für einen  
Sozialistischen  
Aufbruch